Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 103 (1. Blatt) Sonnabend, den 26. August 1916 44. Jahrgang.

Weiteres siegreiches Vordringen an der Salonikifront.

Heftiger Artilleriekampf bei Verdun. — Abflauende Offensive im Osten. — Von der „Deutschland".

Der bulgarische Bericht.

(W) Der bulgarische Generalstab meldet vom 23. August: Auf dem rechten Flügel besetzten die auf Lerina vordringenden Truppen gestern die Stadt Kastoria. Die hauptsächlich dem Freiwilligenregiment angehörenden geschlagenen Serben zogen sich nach Süden zurück. Die in der Richtung auf Lerina, Banica, Cornitschewo und den Ostrovosee operierenden Truppen rückten, nachdem sie am 21. August die stark befestigte Stellung des Feindes auf dem Kamm des Malkanidzeberges erobert hatten, am 22. August vor und griffen die serbische Donau- und die serbische Wardardivision in ihren neuen Stellungen beim Kloster des Heiligen Spiridion und der Höhe 207 in der Tscheganska-Planina an. Bisher haben wir 7 Offiziere und 200 Mann gefangen genommen. Wir erbeuteten 5 ganz neue französische Schnellfeuergeschütze, die vollkommen unbeschädigt waren, mit ihren Lafetten und ihren Pferden, 9 Munitionswagen, 6 Maschinengewehre, 1 Bombenwerfer, viele Gewehre vom Muster 1916 und 15 Waggons rollendes Material. Der Kampf geht weiter. Wir haben uns endgültig auf der Höhe Tzemaat Jeri, nördlich des Ostrovosees und dem Maglenica-Tal festgesetzt; bedeutende Kräfte der Schumadic-Division griffen den Abschnitt von Kukuruz-Kowil an. Alle Angriffe wurden unter großen Verlusten für die Serben abgeschlagen. Im Wardartale verlief der Tag im allgemeinen ruhig. Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien. Nur an der Front südwestlich des Doiransees suchte der Feind gegen 10 Uhr abends unsere vorgeschobene Stellung anzugreifen, wurde aber abgeschlagen. Ergänzende Mitteilungen und Gefangenenaussagen ergeben, daß das 176. französische Regiment, das an dem Kampf am 21. August teilnahm, 50 v. H. seines Bestandes verlor; 250 Leichen wurden auf dem Schlachtfelde zusammen mit vielen militärischen Gegenständen gefunden. Auf dem linken Flügel säuberten wir im Strumatale das linke Ufer des Flusses vollkommen vom Feinde. Die Zahl der gestern von uns begrabenen feindlichen Leichen übersteigt 500. Zahlreiche Toten und eine große Menge von militärischen Gegenständen, die das Schlachtfeld bedecken, bezeugen die vollkommene Niederlage der Brigade Brotter. Bei ihrem Vormarsche südlich von Drama begegneten vorgeschobene Abteilungen unserer Truppen einer englischen Schwadron, die von einer Radfahrerkompanie begleitet war. Nach einem kurzen Feuerwechsel zogen sich die Engländer in der Richtung auf Orfani zurück, nachdem sie vorher zwei Brücken über den Angistafluß zerstört hatten. Wir besetzten den Bahnhof Angista; gegenwärtig befindet sich die Eisenbahnstrecke Oktschilar-Buk-Drama-Angista-Seres-Demir Hissar in unseren Händen.

Französischer Bericht von der Salonikifront.

Orientarmee: Im Zentrum hielten die alliierten Armeen alle zwischen Moglenica und den Beles-Bergen eroberten Stellungen und befestigten sie. Die Serben rückten nördlich der Strupina weiter vor. An den bewaldeten Abhängen von Kukuruz schlugen die Franzosen einen nächtlichen Angriff der Bulgaren auf das kürzlich eroberte Dorf Palmis am Südhange der Beles-Berge zurück. Auf dem rechten Flügel an der Struma und auf dem linken Flügel in der Richtung des Ostrovo-Sees wurden feindliche Angriffe angehalten. Ein feindliches Flugzeug wurde bei Brest (an den Ufern des Doiran-Sees) abgeschossen.

Englischer Bericht aus Saloniki

vom 23. August: Der die englischen Streitkräfte bei Saloniki befehligende Offizier meldet unter dem 23. August:. An der Doiranfront wurden gestern etwa zwei feindliche Bataillone in der Nachbarschaft von Dautli beobachtet. Ihre Vorhut war bis Byus vorgestoßen. An der Strumafront bemächtigte sich der Feind der Linie Jenikoj, Culuk, Elissan, Kevolen, Cavardanch, Ormanli. Der Angriff auf die französischen Truppen, die die Komarjan-Brücke hielten, wurde zurückgeschlagen. Die serbischen Truppen halten jetzt die Linie in der Nähe des Ostrovosees und bei Pozar.

Deutscher und österreichischer Heeresbericht.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 24. Aug. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme sind gestern abend und nachts neue Anstrengungen unserer Gegner zum Scheitern gebracht worden. Die Angriffe der Engländer richteten sich wieder gegen den vorspringenden Bogen zwischen Thiepval und Pozieres, sowie gegen unsere Stellungen um Guillemont. Bei und besonders südlich von Maurepas wurden starke französische Kräfte, nach teilweise ernstem Kampfe, zurückgeschlagen. — Rechts der Maas nahm der Artilleriekampf nachmittags im Abschnitt Thiaumont—Fleury, im Chapitre- und Bergwalde an Heftigkeit bedeutend zu. Mehrfache französische Angriffe südlich des Werkes Thiaumont sind zusammengebrochen.

In den letzten Tagen ist je ein feindliches Flugzeug im Luftkampf bei Bazentin und westlich von Peronne, durch Abwehrfeuer in der Gegend von Richebourg und La Bassee abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von kleineren erfolgreichen Unternehmungen gegen russische Vortruppen, wobei Gefangene und Beute eingebracht wurden, ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen nordwestlich des Ostrovo-Sees setzten die Serben den bulgarischen Angriffen noch Widerstand entgegen. Ihre Gegenangriffe gegen den Dzemaat Jeri sind gescheitert. — Alle Berichte aus dem feindlichen Lager über serbische, französische, englische Erfolge, sowohl hier wie am Wardar und Struma, sind freie Erfindung.

*

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 24. August.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Außer einigen kleinen erfolgreichen Vorfeldunternehmungen weder bei den Streitkräften des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl, noch bei der Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg Ereignisse von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach heftiger Beschießung des Kammes der Vassanaer-Alpen und unserer Höhenstellungen beiderseits des Travignolotales setzten die Italiener gegen die Front Coltorondo Cima di Cece mehrere Angriffe an, die abgeschlagen wurden. Sonst keine Ereignisse von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Vojusa Geplänkel.

* *

Seres von den Bulgaren bedroht.

(TU) **Der „Corriere della Sera" schreibt: An der Struma herrscht Ruhe. Die Bulgaren bedrohen Seres oder sind dort, wie Gerüchte behaupten, bereits eingedrungen. Der englische und der italienische Konsularagent und einige Italiener aus Seres sind in Saloniki eingetroffen.**

(TU) Die Konsularagenten von England und Italien in Seres sind über Kawalla in Saloniki eingetroffen. Französische Truppen mit Kavallerie und Artillerie standen in heftigstem Kampfe mit den Bulgaren an der Struma. Letztere hatten Zernovo und Lissa besetzt und bedrohen Drama. Eine andere bulgarische Kolonne war etwa 10 Kilometer vor Kawalla angekommen. Der griechische Kommandant von Seres war fest entschlossen, den Bulgaren Widerstand zu leisten; aber die Truppen von Drama und Kawalla, dem Sitz des Divisionskommandos, sind dafür, dem Befehl aus Athen, gegen jeden Widerstand, Folge zu leisten.

Vom Anfang der bulgarischen Offensive.

(TU) Ein Reuterkorrespondent meldet unterm 22. August über den Anfang der bulgarischen Offensive, daß Montag abend die bulgarischen Truppen plötzlich auf Demir Hissar vorrückten, offenbar in der Absicht, ein in Kawakli liegendes französisches Kavallerieregiment zu überrumpeln. Eine in Demir Hissar befindliche griechische Truppenabteilung wurde von den Bulgaren umzingelt. Die französische Kavallerie verwickelte sich während des Rückzuges nach der Strumabrücke in einen Kampf mit den Bulgaren. Eine starke Abteilung britischer Feldartillerie erschien auf dem Plan und beschoß die Stellungen und Dörfer längs der Straße, auf der die Bulgaren vorrückten. Der Feind wurde mehrere Stunden aufgehalten. Der Ueberrumpelungsversuch schlug fehl. Dann nahmen die Verbündeten ihre Truppen auf dem rechten Ufer der Struma zurück. Der Gegner besetzte mittlerweile die Dörfer in der Ebene.

Ein neues Vierverbandsangebot an Rumänien.

(HK) In diplomatischen Kreisen im Haag verlautet, daß nach den aus England eingelaufenen Meldungen Rußland und England der rumänischen Regierung Anfang der Woche neue Vorschläge für einen Eingriff Rumäniens auf seiten der Entente unterbreitet haben. Neue Verhandlungen sind zurzeit im Gange.

„Vaderland" meldet aus London: Anläßlich der Gerüchte, die seit kurzem über Schwierigkeiten verbreitet werden, die sich bei den Verhandlungen zwischen der rumänischen Regierung und den Gesandten der Verbündeten ergeben hätten, kann aus guter Quelle mitgeteilt werden, daß das Verhältnis zwischen den Gesandten des Vierverbandes und dem rumänischen Minister des Aeußern durchaus befriedigend ist. Ueber den Charakter der Besprechungen könne noch mitgeteilt werden, daß der Ministerpräsident Bratianu bestimmte Forderungen bezüglich der politischen Rolle, die Rumänien spielen soll, gestellt hat. Bratianu soll hauptsächlich Wert darauf legen, daß ihm im Rate des Verbandes nicht allein eine ratgebende, sondern eine entscheidende Stimme zuerkannt wird. Hierüber ist noch keine Einigung erzielt worden. Zweifellos wird die Haltung, welche Rumänien einnehmen wird, in hohem Maße von den Ereignissen an der griechischen Nordfront abhängen. In Bukarest nimmt man dieserhalb eine abwartende Haltung ein. Die rumänische Presse mißt dem offensiven Auftreten der Bulgaren wenig Wert bei und weist darauf hin, daß entscheidende Ereignisse von Bedeutung, nach welchen man die strategische Lage für die nächste Zukunft beurteilen könne, noch nicht eingetreten seien. Man glaubt in Bukarest, daß die Bulgaren über ein Gelände vorrücken, das durch die Verbündeten nicht ernstlich verteidigt worden sei und in dem bislang nichts weiter als Vorpostengefechte stattgefunden haben. Unabhängig hiervon werde die Offensive der Verbündeten ihren Verlauf nehmen.

Rumänische Vorsichtsmaßnahmen.

(W) Der „Reichspost" zufolge berichtet „Utro Rossi" aus Bukarest: In ganz Rumänien werden die Kraftwagen verzeichnet und die Chauffeure gemustert. In den hohen Kommandostellen werden Versetzungen vorgenommen. Zur raschen Einbringung der Ernte sind viele Urlaube bewilligt worden. Die von Bulgarien angekauften 3000 Wagen Petroleum, Benzin und Salz wurden von der Regierung beschlagnahmt. Ein strenges Gesetz ist von dem Ministerium des Innern gegen die Schmuggler erlassen worden. Die in Galatz zur Ausfuhr bereit gelegenen 2000 Wagen mit Mais sind beschlagnahmt und der Inhalt an die bedürftige Bevölkerung verteilt worden. In Bukarest sind in der Nähe der königlichen Residenz, ferner der deutschen und österreichisch-ungarischen Gesandtschaft angebrachten Straßenlaternen schwarz überstrichen worden, um sie für den Fall eines Luftangriffes unkenntlich zu machen. Das Export-Komitee hat unter dem Vorgeben einer in letzter Zeit aufgetretenen Dürre die Ausfuhr stark eingeschränkt.

*

Zur Ankunft der „Deutschland".

Des Kaisers Glückwunsch.

(o) Der Kaiser sandte der Deutschen Ozean-Reederei in Bremen folgendes Telegramm: „Mit herzlicher Freude empfange ich soeben Ihre Meldung von der glücklichen Heimkehr des Handels-Unterseebootes „Deutschland". Indem ich der Reederei, den Erbauern des Bootes und den tapferen Seeleuten unter Kapitän Königs Führung die wärmsten Glückwünsche ausspreche, behalte ich mir die Verleihung von Auszeichnungen für die große Dienste vor, die sie alle dem Vaterlande geleistet haben. Wilhelm."

Namens des Reichstags

beglückwünschte Präsident Kaempf den Vorsitzenden des Aufsichtsrats der deutschen Ozeanreederei Bremen zu dem gewaltigen, ganz Deutschland bewegenden Erfolge, den die Gesellschaft durch die glückliche Heimkehr des Handelstauchbootes „Deutschland" errungen hat. Ein dreifaches Hurra dem heldenmütigen Kapitän, den unerschrockenen Offizieren und Mannschaften der „Deutschland"!

Die feierliche Einholung der „Deutschland"

soll Freitag mittag erfolgen. Die geladenen Ehren- und Pressegäste werden auf zwei Dampfern auf der Weser dem Untersee-Handelsboot, das von Bremerhaven aus die Weser aufwärts fahren wird, entgegenfahren. Auf dieser Fahrt wird die „Deutschland" entsprechend militärisch gesichert. Nach dem Zusammentreffen der Dampfer mit den Gästen und der „Deutschland" werden alle Schiffe gemeinsam die Weser hinauffahren bis zum Bremer Freihafen. Dort erfolgt die offizielle Begrüßung. Der Präsident und Begründer der Deutschen Ozeanreederei, Lohmann, wird Kapitän König, der an Bord seines Schiffes verbleiben wird, mit einer Ansprache begrüßen, auf die König antworten wird. Voraussichtlich wird auch ein Vertreter des Senats eine Ansprache an Kapitän König und seine Mannschaft richten. Sodann begeben sich die Gäste nach der Stadt zurück. Nachmittags findet ein Frühstück in dem altberühmten, geschichtlich interessanten Essighaus statt. Für den Abend ist ein Konzert auf dem Marktplatz und ein Empfang der Offiziere und Mannschaften der „Deutschland" im Rathaus durch den Senat geplant. An der Feier werden auch hohe Persönlichkeiten der Reichsleitung teilnehmen.

Die Ankunft auf der Höhe von Helgoland.

(W) Ueber die Einfahrt des Handelsunterseebots „Deutschland" erfahren wir noch folgendes: Herr Alfred Lohmann fuhr der „Deutschland" bis auf die Höhe von Helgoland entgegen. Er begrüßte dort den Kapitän, die Offiziere und Mannschaften, die sich in großartiger Stimmung befanden und sämtlich erklärten, sich für eine neue Reise wieder anmustern zu lassen. Herr Lohmann nahm die wichtige Kurierpost in Empfang. Das Schiff hat eine sehr gute Ladung genommen. Tatsächlich wurden die Erwartungen der Reederei in bezug auf die Ladefähigkeit übertroffen. Es war ein geradezu erhabener Anblick, wie die „Deutschland" am Horizont sichtbar wurde. Das Deck war von Wetter und Wogen hart mitgenommen. Kapitän König in seiner schlichten Seemannsart stand auf dem Turm des Schiffes und gab ruhig und bestimmt seine Befehle trotz des großen Augenblicks. Nichts schien ihm mehr

am Herzen zu liegen, als die kostbare Ladung dem deutschen Volke sicher zuzuführen.

Ueber die Fahrt und die Ankunft der „Deutschland" werden noch folgende Einzelheiten mitgeteilt: Das Handels-U-Boot befand sich bereits seit einigen Tagen außerhalb der Gefahrenzone. Kapitän König hatte aber dennoch nicht seine bevorstehende Ankunft angezeigt, und zwar deshalb nicht, weil er, ehe er von Amerika abfuhr, zugesagt hatte, nur in diesem Falle Nachricht zu geben, wenn dem Schiff Gefahr drohen oder etwas Unangenehmes zustoßen sollte. Direktor Lohmann wußte selbst bis Mittwoch mittag nicht, daß das U-Boot vor der Ankunft stehe. Die „Deutschland" kam von den Gewässern Helgolands an die Wesermündung, ankerte dort und gab nun der Deutschen Ozean-Reederei sofort durch Funkspruch Meldung von ihrem Eintreffen.

Die Amerikaner haben, wie bereits berichtet, dem Schiff einen ausgezeichneten Empfang bereitet. Es wurden darüber mancherlei hübsche Anekdoten erzählt. Eines Tages saß Kapitän König in Baltimore in der Straßenbahn. Ein einfacher Arbeiter setzte sich neben ihn und fragte, ob er der Kapitän des Handels-Unterseebootes „Deutschland" wäre. Als dies bejaht wurde, drückte er König seine große Freude aus und bat, für ihn das Fahrgeld bezahlen zu dürfen. König ersuchte ihn um seine Adresse und schickte dem einfachen Manne eine Widmung. Von der Führung des Schiffes wird mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß sich das amtliche Amerika durchaus korrekt und entgegenkommend gezeigt habe. In der Bundeshauptstadt Washington, die von der Mannschaft in kleinen Abteilungen besucht wurde, wurde sie von der Bevölkerung außerordentlich freudig begrüßt. In Baltimore wurde Kapitän König zu Ehren eine große Feier veranstaltet, bei der er nach amerikanischer Sitte mit jedem Anwesenden einen Händedruck wechseln mußte. Bei der hohen Zahl von Anwesenden ging das begreiflicherweise nicht schnell genug vonstatten. Ein Amerikaner rief darauf begeistert: „Hurry up!" und Kapitän König mußte die Linke zu Hilfe nehmen, um alle Händedrücke austeilen zu können.

Die Erbauung von Untersee-Handelsschiffen,

so sagte Lloyd-Direktor Heineken einem Vertreter der „Voss. Ztg.", ist eine Kriegsmaßnahme und dient ausschließlich der Kriegswirtschaft. Für den Seehandelsverkehr in Friedenszeiten kommen derartige Schiffe nicht in Betracht. Die glückliche Fahrt der „Deutschland" erfüllt uns mit höchster Befriedigung und großem Stolze. Allerdings haben wir niemals auch nur entfernt die Sorge gehabt, daß das Unternehmen mißlingen könnte, indessen war ein böser Zufall natürlich nicht durchaus ausgeschlossen, zumal wir hier wußten, daß unsere Gegner alles daran setzen würden, der „Deutschland" habhaft zu werden. Unsere Genugtuung über den vollen Erfolg der „Deutschland" ist daher nur um so größer. Unser Vertrauen in das Gelingen der Reise war besonders fest begründet in unserer Ueberzeugung, daß Kapitän König und seine Leute die geeigneten Männer für die Lösung dieser Aufgabe seien. Wir wußten, daß Paul König einer unserer hervorragendsten Schiffsführer sei und konnten ihm die Führung des ersten Untersee-Frachtschiffes mit verstärkten Hoffnungen auf einen günstigen Erfolg übertragen. Er und seine Leute haben ihre Aufgabe glänzend gelöst, und die deutsche Ozeanreederei Bremen und das ganze deutsche Vaterland danken ihnen dafür auf das herzlichste. Wir zweifeln auch keinen Augenblick, daß die Fahrten der Schwesterschiffe ebenso glücklich verlaufen und ebenfalls dazu beitragen werden, durch die Waren, die sie von drüben bringen sollen, uns zu helfen, daß wir den Krieg siegreich zu Ende führen. Wir haben unseren Gegnern gezeigt, daß wir nicht tot sind und nicht tot zu kriegen sind.

Eine Unterredung mit Generaldirektor Heineken.

(bb) Der Berichterstatter der „Tägl. Rundschau" hatte eine Unterredung mit Generaldirektor Heineken vom Norddeutschen Lloyd. Der Generaldirektor führte aus, daß die Verwertung des U-Bootes als Handelsboot natürlich nur ein Auskunftsmittel sei, das der Krieg für den Krieg geboren habe. Nach dem Kriege würden die seitherigen Beförderungsmittel wieder ihren alten Stand einnehmen. Daraus ergebe sich auch die mutmaßliche Zukunft der Ozean-Reederei. Natürlich wolle er damit dem Tauchboot an sich eine Zukunft auch für Handelszwecke nicht absprechen. Es sei damit, wie mit allen technischen Neuerungen; ihr Ausbau und ihre passende Verwendung werde schon von dem Erwerbsinstinkt hinlänglich gewährleistet. Der Berichterstatter erkundigte sich nach der deutschen Schiffahrt nach Friedensschluß. Die Einfuhr von Rohmaterialien würde bei dem Bedarf, der für sie bestehe, die vorhandene Tonnage überreich in Anspruch nehmen, wenn nicht Valutarücksichten und andere das Reich zwingen würden, da etwas zu bremsen. Generaldirektor Heineken fürchtete indessen nicht, daß diese Bremse zu Verhältnissen führen könnte, die die deutsche Schiffahrt allzusehr benachteiligen würden. Er erklärte es für wünschenswert, daß bei den Vorbesprechungen über diesen Gegenstand auch die Vertreter der deutschen Schiffahrt ausgiebig gehört würden, wie es überhaupt dem Reichsinteresse nur nützlich sein könne, wenn man sich der Beratung durch berufene Sachverständige so ausgiebig als möglich bediene. Von der deutschen Ausfuhr erwartet er fürs erste noch nicht soviel wie von der Einfuhr. Zwar ist der Warenhunger des Auslandes groß, doch seien Fertigfabrikate im Reiche kaum mehr in dem Umfange vorhanden, daß man ihn sofort decken könnte. So unpraktisch seien die Leute denn doch nicht. Der Berichterstatter hat weiter unter Bezugnahme auf die Verluste der deutschen Reedereien durch Beschlagnahme um Auskunft, wie es um die Tonnage des Lloyds bei Kriegsschluß stehen werde. „Gut", wurde ihm zur Antwort. „Wir wollen nicht zu früh krähen; aber wir haben bisher verhältnismäßig wenig Verluste gehabt. Alles in allem werden wir „plus minus Null" stehen, also wie vor dem Kriege; mit anderen Worten: Wir werden für jeden Bedarf gewappnet sein. Wir haben unsere neuen großen Personendampfer, von denen der „Zeppelin" bereits fertig ist („Hindenburg", „Columbus" und „München" werden demnächst fertig werden!), und wir haben eine Reihe neuer großer Lastdampfer, die den Vorzug haben, billig, nämlich vor dem Kriege, gebaut zu sein. Es wird also reichen." Vom Auswandererverkehr nach dem Kriege verspricht sich der Lloyd nicht allzu viel. Denn würden die Nachwehen des Krieges an sich auf eine Zunahme der Auswanderung in den meisten Ländern hinwirken, so würde die Regierung nach den Verlusten an Menschen, die der Krieg ohnehin gebracht habe, mit allen Mitteln der Auswanderung entgegenarbeiten.

Spenden für die Besatzungen der Handels-U-Boote.

(TU) Wie bekannt wird, hat eine ganze Anzahl deutscher Großkaufleute der Ozeanreederei für die Mannschaft und den Kapitän der „Deutschland" und sogar für die Besatzungen der künftigen Handelsunterseeboote beträchtliche Summen zur Verfügung gestellt, die nahe an die 100 000 reichen.

In frischer Begeisterung ist, dem „Berliner Lokalanzeiger" zufolge, ein Berliner Gastwirt nebst seinem Stammtisch seinen Landsleuten mit gutem Beispiel vorangegangen. Von dieser Stelle aus wurde folgender Glückwunsch nach Bremen aufgegeben: Zur glücklichen Heimkehr ein dreifaches Hoch dem ruhmreichen Führer und der tapfern Besatzung mit der Bitte, durch den „Berl. Lokalanz." beifolgende 1000 Mk. als Spende gütigst annehmen zu wollen, dem Hoch auf die tapfere Mannschaft schließt sich donnernd an der Stammtisch „Deutsche Eiche", Gastwirt Wisner, Unter den Linden 70. Wie ferner aus Dresden berichtet wird, hat Kommerzienrat Zietz, der Inhaber der Yenidze-Zigaretten-Fabrik, für die Mannschaften der „Deutschland" 3000 Mk. und etwa 3000 Zigaretten gestiftet.

*

Die Lage im Westen.

Ueber Deutschlands Stärke im Westen

sagte der frühere englische Marineminister und jetzige Oberst Churchill im Unterhause: Vor Verdun und an der Somme dauert das strategische Gleichgewicht fort. Der erbitterte Kampf bringt keine fühlbare Veränderung in der allgemeinen strategischen Lage der beiden Armeen mit sich. Die deutschen Armeen sind niemals zahlreicher und besser ausgerüstet gewesen als jetzt. Es stehen mehr deutsche Divisionen im Feuer als zu irgend einem anderen Zeitpunkt des Krieges. Wir müssen, wenn wir den Sieg erringen wollen, unsere ganze Energie darauf konzentrieren. Deutschland spöttelt über unsere Siege. Wir wissen, daß es der furchtbarste Gegner ist, und wir müssen in aller Ruhe auf wissenschaftliche und systematische Weise unser ganzes Leben für die Hauptaufgabe, die unser Land zu vollbringen hat, einrichten.

Frankreich gegen Frankreich.

Am 2. September 1914 schrieb der Berichterstatter des „Daily Chronicle": „Schwerlich können die Leute in England sich eine Vorstellung von dem jetzt in Nordfrankreich herrschenden Zuständen machen. Obwohl die Zeitungen mit Berichten über die Verzweiflung und Verwüstung, die die deutsche Invasion verschuldet hat, angefüllt sind, bekommt man doch erst, wenn man dort weilt, den richtigen Begriff von dem grauenhaften Zustand des Landes." Das war vor zwei Jahren und war doch ein Kinderspiel gegen heute. Nordfrankreich ist heute ein großes Trümmerfeld. Das ist das Tragische an Frankreichs Schicksal, daß diese Trümmer französischen Granaten zu verdanken sind, denn alle die hinter der deutschen Front liegenden Städte und Dörfer sind das Opfer der französischen Kriegführung und der ihrer Verbündeten.

Bismarcks Wort vom Weißbluten ist bekannt. Frankreichs Geschick erfüllt sich in diesem Kriege, daran ändern alle Ruhmredigkeiten in Paris nichts mehr. Der Zentrumsabgeordnete Pfeifer hat die französischen Verluste in diesem Kriege auf rund vier Millionen Mann berechnet. Mindestens eine Million Tote liegen im französischen Boden begraben. Gewiß, auch wir haben unermeßliche Opfer gebracht, auch in Deutschland fehlen tausende, abertausende von Männern. Aber so schwer diese Opfer auch sind, wir haben die Gewißheit, daß bei unserem Geburtenüberschuß es uns möglich sein wird, in wenigen Jahren die schmerzlichen Lücken wieder zu füllen, zumal wir durch eine gesunde Wohnungspolitik und Innenkolonisation die Grundlage unseres Reiches verbreitern. Frankreich aber ist ein sterbendes Volk. Im Jahre 1911 hatte es bereits eine Abnahme von 40 000, die Todesfälle waren zahlreicher als die Geburten, und nun fehlen dem Frankreich nach dem Kriege über eine Million Männer, ganz abgesehen von den vielen hunderttausenden, die nicht mehr als vollwertige Arbeitskräfte im Leben stehen, während eine Abnahme der deutschen Bevölkerung in diesem Kriege dank unseres Geburtenüberschusses nicht zu verzeichnen ist, sondern wir im Gegenteil noch einen, wenn auch natürlich weit geringeren Ueberschuß, aufzuweisen haben. So hat sich die Bevölkerung Frankreichs in dieser Zeit um über eine Million Menschen vermindert, und mit Riesenschritten wird diese Bevölkerungsabnahme nach dem Kriege weitergehen. Frankreich ist ein sterbendes Volk!

Nordfrankreich aber ist ein Wüste. Hunderttausende seiner Landesbewohner sind geflohen, tausende von Bauernhöfen verwaist, hunderte von Städten und Dörfern Trümmerhaufen. Wer baut sie wieder auf? Wer bevölkert sie wieder? Frankreich kann es nicht. Unsere Soldaten stoßen noch heute auf die im Kriege 1870/71 zerschossenen Häuser. Niemand hat sie wieder aufgebaut. Warum nicht? Weil keine Menschen da waren. Jetzt aber ist der größte Teil Nordfrankreichs zerschossen, ganze Städte sind nur noch Ruinen, ganze Industrien restlos vernichtet — in Lille haben die Engländer die Textilindustrie mit Wollust vernichtet — wer soll das wieder aufbauen? Frankreich kann es nicht. Nordfrankreich wird ohne Franzosen sein.

Auch die Franzosen sehen das ein inmitten des Blutrausches, der noch durch die Presse künstlich gefacht, das Volk benebelt. Der Geschichtsprofessor Aulard hat im Journal bereits seinen Warnungsruf erhoben. Aus seinen Ausführungen spricht die Angst um das Schicksal seines Volkes. Er sagt, daß es die höchste Pflicht der französischen Machthaber sein müsse, von nun ab das französische Blut mehr als jemals zu schonen. Der „Nappel" stößt denselben Schreckensruf aus. Er warnt England vor einem Verbluten Frankreichs, denn es liege gerade im Interesse der Verbündeten, daß Frankreich in Zukunft bleibe, was es bisher gewesen sei, nämlich die militärische und demokratische Nation, die die Welt nicht entbehren könne, um das Heil der menschlichen Freiheit zu sichern. Gehen diesen Franzosen allmählich die Augen auf? Die großen Massen aber dürfen nichts davon erfahren, sie müssen weiter im Taumel gehalten werden, verbluten bis zum letzten Franzosen zur höheren Ehre Englands.

Die „Rhein.-Westf. Ztg." führt weiter aus: Sollen wir Mitleid haben? Es ist deutsche Art, untergehende Völker zu bedauern und womöglich unsere Kraft ihnen zur Verfügung zu stellen, um sie notdürftig wieder aufzupäppeln, und doch ist diese deutsche Art eine Sünde gegen unser eigenes Volk. Seit mehr als tausend Jahren kämpfen wir mit Frankreich um unsere Westgrenze. Wir sind, einige Ausnahmen abgesehen, immer die Angegriffenen gewesen, haben immer nur zu verteidigen gesucht, was uns geschichtlich gehörte. Stück auf Stück hat Frankreich vom deutschen Körper gerissen, es konnte es nicht vertragen, daß Deutschland wieder zur Großmacht wurde und die Forderung erhob, seine alte Grenze zu erhalten. Seit jener Zeit ist der Franzose beherrscht worden durch den Haß gegen Deutschland. Jede Koalition, die ihm Aussicht auf einen Krieg bot, hat er angenommen. Den Erfolg sehen wir heute. Nein! Wir dürfen kein Mitleid haben, sondern oberstes Gesetz für ein jedes Volk ist die Erhaltung seiner selbst. Zu dieser Erhaltung gehört, daß wir schonungslos aufräumen mit unserem westlichen Nachbar, daß wir unbekümmert um alles menschlich sehr wohl verständliche Mitleid diesen uns aufgezwungen Krieg so zu Ende führen, daß die, die heute in den Schützengräben Unerhörtes leisten und leiden, nicht wieder nach 10 Jahren von neuem hinausziehen müssen, um das wieder erstarkte Frankreich, geschützt durch England, von neuem zu bekämpfen. Frankreich war der Friedensstörer von Anbeginn; es büßt jetzt schwer seine Schuld. Führen wir diesen Krieg mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu Ende, dann vergelten wir nur einen Bruchteil von dem, was Frankreich uns im Laufe der Geschichte zugefügt hat, und dabei ist nicht zu verkennen: Je schwächer Frankreich nach dem Kriege ist, um so sicherer können wir wohnen. England wird ohne Frankreich keinen Krieg gegen uns führen können, und selbst ein verjüngtes Rußland wird ohne den französischen Flankenangriff schwerlich seine Millionen von neuem gegen Deutschland führen. Mit Frankreich zertrümmern wir den uns einschnürenden Ring, und der Sieg über Frankreich ist der Beginn unseres Sieges über England, der höchste Forderung dieses Krieges ist!

*

Die Lage im Osten.

Das Abflauen in der russischen Offensive,

in dem sie die Verstärkung der deutsch-österreichischen Front sehen, wird von den russischen Militärschriftstellern besprochen. Eine gewisse Unruhe ist zwischen den Zeilen zu lesen, und immer wieder wird auf die nächsten Tage vertröstet, denn dann werde die russische Offensive sicherlich wieder im alten Schritt weitergehen. In einer ausführlichen Würdigung der galizischen Front schreibt der „Rußkoje Slowo": Je näher wir Lemberg kommen, um so stärker wird der Widerstand des Gegners. In letzter Zeit unternimmt er vielfach energische Gegenstöße. Haliez scheint er mit allen Machtmitteln halten zu wollen. Auch an der Mündung der Zlota-Lipa in den Dnjestr wird verzweifelter Widerstand geleistet. Oestlich von Nadworna versteht es der Gegner geschickt, die örtliche Bodenbeschaffenheit auszunutzen und hinderte uns so am Vorgehen.

Ministerrat in Wien.

(W) An dem Mittwoch unter Vorsitz des Grafen Stürgkh abgehaltenen Ministerrat von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags und von 4 Uhr nachmittags bis 8¾ Uhr abends nahmen sämtliche Mitglieder des Kabinetts teil.

*

Vom Seekrieg.

Der dänische Dampfer „Avanti", unterwegs nach England mit einer Holzladung, wurde der „Frankf. Ztg." zufolge im Oeresund von einem deutschen Kriegsfahrzeug aufgebracht und südwärts, wahrscheinlich nach Swinemünde, geführt.

Die „Königin Wilhelmine" auf eine Mine gelaufen.

(W) Der Schiffahrtsrat hat den Ausspruch über den Untergang des Postdampfers „Königin Wilhelmine" getan; er entschied, daß der Dampfer auf eine Mine gelaufen ist.

Zum jüngsten russischen Neutralitätsbruch.

(f) Zu der neuen Verletzung der schwedischen Neutralität durch ein russisches Tauchboot, das den deutschen Dampfer „Desterro" kaperte, erfährt nach der „Frankf. Ztg." „Stockholms Dagblad" aus Haparanda, daß das Tauchboot, das die Kaperung ausführte, die schwedische Flagge zeigte. Bewahrheite sich diese Mitteilung, so habe man es hier mit einem einzig dastehenden Uebergriff zu tun.

War Kitchener bei der Skagerrak-Schlacht?

(o) Seitens des englischen Marineministeriums wurden bei den skandinavischen Behörden Schritte unternommen, Lord Kitcheners Leiche an der jütländischen und norwegischen Westküste zu suchen, wofür eine Prämie von 164 Millionen schwedischen Kronen ausgesetzt wird. Wieder wird die Frage aufgerollt, wo eigentlich Kitchener ertrank. „Aftonbladet" erfährt laut „B. T." von kompetenter Seite, es wäre ausgeschlossen, Kitcheners Leiche an jenen Stellen zu finden, wo das englische Marineministerium sucht. Falls Kitchener wirklich bei Orkney oder den Hebriden verunglückt wäre, könnte er von dort durch den Golfstrom einzig nach norwegisch Finnmarken treiben. Der Umstand, daß die Engländer gerade an der jütländischen und norwegischen Westküste die Leiche suchen, wo so viele Opfer der Skagerrakschlacht ans Land geschwemmt wurden, lasse vermuten, daß Kitchener wahrscheinlich der Skagerrakschlacht beiwohnte und dabei umkam. England hätte darauf Kitcheners Tod verheimlicht, schon deshalb, weil die Anwesenheit Kitcheners auf einem englischen Kriegsschiffe den Beweis für die Richtigkeit der Ansicht liefern müßte, daß England etwas ganz Besonderes plante: beispielsweise die Forcierung der Ostsee.

Weddigens Untergang.

(TU) Die Nachricht amerikanischer Blätter, das U-Boot Weddigens habe seinen Untergang gefunden, als es in den Fromarty Fiorth einzudringen versucht habe, um die englische Flotte anzugreifen, ist von der britischen Admiralität mit der Behauptung bestritten worden, daß das Unterseeboot „U. 29" auf offener See gerammt worden sei, und zwar von einem H. M. S., während es den Versuch machte, einen Teil der Flotte anzugreifen. Ueber den Charakter dieses Schiffes gab das Dementi keinen Aufschluß. Hierzu wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Ich hörte von einem neutralen Offizier, Otto Weddigen sei mit seinem Unterseeboot aufgetaucht, wo die englische Flotte lag, habe den „Dronduke" zu torpedieren versucht und sei bei einem zweiten Versuch selbst von diesem Schiff torpediert worden.

*

Der türkische Bericht

(W) Das türkische Hauptquartier teilt mit: Keine erwähnenswerte Veränderung an den verschiedenen Fronten.

Die Friedensfrage im englischen Unterhause.

(bb) Reuter meldet aus London: Die Session des englischen Unterhauses wurde vorgestern bis zum 15. Oktober vertagt. Lord Cecil ergriff zum Schluß das Wort. Er sagte u. a.: Niemals seien der britischen Regierung, weder direkt noch indirekt, Friedensvorschläge unterbreitet worden. Solche Vorschläge könnten auch nur in einer Form gemacht werden, von der feindlichen Regierung. Falls das je der Fall sein würde, werde sich die britische Regierung sofort mit ihren Bundesgenossen in Verbindung setzen und darüber beraten. Bisher, er wiederhole es noch einmal, seien der britischen Regierung keinerlei Mitteilungen dieser Art zugegangen. Er halte es nicht für angebracht, die Angelegenheit jetzt noch weiter zu verfolgen. Dann wandte sich der Minister zu der Balkanfrage. Ueber die jetzt begonnene Offensive könne er aus begreiflichen Gründen nichts Genaueres mitteilen. Es sei dem Hause bekannt, daß die britische Regierung sich gezwungen sah, vor einiger Zeit an die griechische Regierung gewisse Forderungen zu stellen. Die Verbündeten seien auch in dieser Angelegenheit gemeinschaftlich vorgegangen. Wie allgemein bekannt sei, habe die griechische Regierung diese Forderungen bewilligt und das vorherige Kabinett durch das Kabinett Zaimis ersetzt. Zaimis werde in Griechenland allgemein verehrt. Er stehe über den Parteien und genieße große Autorität. Die Beziehungen zu Griechenland könnten also im allgemeinen als befriedigend bezeichnet werden. Schließlich erwähnte Cecil die schwarzen Listen. Die Regierung habe diese Maßnahmen getroffen, da sie nicht dulden könne, daß Englands Kredit, Eigentum und Schiffahrt zum Vorteil des Feindes verwandt werde. Man bezwecke nur, die eigenen Untertanen in dieser Hinsicht vor dem Handel mit feindlichen Personen oder Firmen zu warnen. Er sei überzeugt, daß jede Regierung irgend eines anderen Landes einschließlich der Vereinigten Staaten unter diesen Umständen genau so gehandelt hätten. Cecil sprach bei einer anderen Gelegenheit auch über die Beziehungen zwischen England und Holland. Er führte etwa aus: Die holländische Regierung besitzt die Macht, den Schmuggelverkehr mit Deutschland zu unterbinden. Sie habe nur auf genaue Durchführung der Verordnungen zu sehen, welche sie zu diesem Zwecke erlassen habe. Der holländischen Ueberseetrustgesellschaft könne er das Zeugnis ausstellen, daß sie zufriedenstellend gearbeitet habe. Es gebe jedoch eine Angelegenheit, welche die britische Regierung beunruhige. Das sei die Ausfuhr der holländischen Bodenerzeugnisse. Vor dem Kriege habe Holland einen großen Teil seiner Erzeugnisse nach England ausgeführt. Die Holländer seien aber ein Handelsvolk und hätten deshalb sofort die Ausfuhr nach England eingestellt, als sie in Deutschland weit höhere Preise erzielten. Seit Kriegsausbruch seien daher fast die ganzen Bodenprodukte der Niederlande nach Deutschland gegangen. Das sei eine ernste Angelegenheit. Die britische Regierung habe verschiedene Maßnahmen getroffen, die er hier im einzelnen nicht darlegen könne. Er könne dem Hause aber versichern, daß vieles schon besser geworden sei. Er glaube, daß bald ein Zustand eintreten werde, wo England nicht mehr über mangelnde Einfuhr aus Holland zu klagen haben werde. Er werde nicht ruhen, solange noch ein Quentchen an Nahrungsmitteln nach Deutschland gelange. So habe die britische Regierung zuletzt versucht, die Einfuhr von Fischen nach Deutschland zu verhindern. Die hiergegen getroffenen Maßnahmen hätten gute Ergebnisse gezeitigt.

Der Verkauf der dänischen Inseln vom Landsthing abgelehnt.

(W) Der als Ausschuß zusammengetretene Landsthing hat mit 39 Stimmen den Verkauf der dänischen Inseln in Westindien übereinstimmend mit der von J. C. Christensen im Folkething eingebrachten Ta-

gesordnung abgelehnt. Im Folkething war die Tagesordnung abgelehnt worden; 7 Mitglieder stimmten für den Verkauf, 3 enthielten sich der Abstimmung, 13 waren abwesend. Am Freitag dieser Woche hält der Landsthing eine öffentliche Sitzung ab.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 26. Aug. (**Verschiedenes.**) Es ist ein in der Rechtsprechung stets festgehaltener Grundsatz, daß der Straßenpassant die Pflicht hat, vor dem Ueberschreiten von Straßenbahngleisen sich umzusehen, ob etwa ein ihn gefährdender Wagen herannaht. Die Unterlassung dieser im Verkehr erforderlichen Sorgfalt bedeutet stets eine so grobe Fahrlässigkeit, daß in der Regel jeder Schadensanspruch gegen die Bahn aus einem auf solche Weise entstandenen Unfall ausgeschlossen ist, wenn dem Verletzten nicht besondere Milderungsgründe zur Seite stehen oder andererseits nicht eine besondere Erhöhung der Betriebsgefahr der Bahn aus irgend welchen Gründen vorliegt. Um den Grad des eigenen Verschuldens des Verletzten beurteilen zu können, ist es aber erforderlich, daß genau aufgeklärt wird, wie sich der Unfall zugetragen hat.

(**Fleischverkauf.**) In dieser Woche entfallen auf den Kopf der Bevölkerung 90 Gramm Rindfleisch. Das Pfund kostet 2,20 Mk. (90 Gramm = 0,39 Mk.)

(**Herbstkartoffelversorgung.**) Wir erinnern nochmals daran, daß Haushaltungen der Stadt Kamen, die sich bei den Landwirten des Landkreises Hamm mit Kartoffeln einzudecken wünschen, dies bis zum 1. September der Ortsbehörde schriftlich anzuzeigen haben. Später eingehende Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden. Zulässig ist der Bezug nur dann, wenn auch in den Jahren 1914 oder 1915 die Kartoffeln von demselben Landwirt bezogen wurden. Antragsformulare sind in der Geschäftsstelle der „Kamener Zeitung" unentgeltlich zu haben und sind auch die ausgefüllten Anträge bei der „Kamener Zeitung" wieder abzugeben. Nach erfolgter Prüfung der Anträge werden von der Behörde Ankaufserlaubnisscheine ausgestellt und den Haushaltungen zugestellt. Ohne Ankaufserlaubnisschein dürfen Kartoffeln nicht abgegeben werden. Für diejenigen Haushaltungen, die in den Jahren 1914 bis 1915 nicht von Landwirten des Kreises, sondern von der Stadt, Zeche usw. bezogen haben, werden später besondere Meldetage eingerichtet und werden diese Haushaltungen von der Stadt mit Kartoffeln versorgt werden.

✠ (**Kriegsauszeichnung.**) Dem Unteroffizier Emil Baak, Sohn des Bergmanns Wilhelm Baak von hier, wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz verliehen. Ein Bruder erhielt vor einiger Zeit das gleiche Ehrenkreuz. — Das Eiserne Kreuz wurde dem Unteroffizier Karl Klütmeier, Sohn des Herrn August Klütmeier, Dunklestraße 11, auf dem westlichen Kriegsschauplatz verliehen. — Auf dem gleichen Kriegsschauplatz wurde der Kanonier Wilhelm Gärtner, Sohn des Invaliden Hermann Gärtner, Hohendahlstraße 2, zum Obergefreiten befördert.

Der städtische Ehrensold für die Veteranen wird mit Rücksicht auf die am 1. und 2. September stattfindende Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützung am 4. September 1916, vormittags von 9—12 Uhr, ausgezahlt.

Overberge, 26. Aug. **Den Heldentod fürs Vaterland** starb aus unserer Gemeinde der Musketier Karl Klute vom Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 207. Im blühenden Alter von 20 Jahren mußte er in den schweren Kämpfen im Juli sein junges Leben lassen. Der trauernden Familie bringt man allgemein lebhaftes Mitgefühl entgegen.

Methler-Kaiserau, 26. Aug. **Das Oldenburger Friedrich-August-Kreuz** wurde dem Lehrer Rudi Brüninghaus von hier, Leutnant im Ref.-Feldart.-Reg. Nr. 62, verliehen.

** **Velbert**, 25. Aug. **Beim Abbruch des Gerüstes** für den Eisenbahnbrückenbau über das Eulenbachtal stürzten zwei Zimmerer in die Tiefe, von denen einer, Otterbeck aus Hösel, kurz nach der Einlieferung in das städtische Krankenhaus starb. Es ist dies das dritte Opfer, das die Brücke gefordert hat.

** **Düsseldorf**, 25. Aug. **Die Kriminalpolizei verhaftete** in einem hiesigen Zigeunerquartier auf der Linienstraße den angeblichen Zigeuner Karl Wiegand. Es stellte sich jedoch schon bald heraus, daß es sich um den Zigeuner Josef Mettbach handelt, der im Juni in Hameln wegen Mordversuchs festgenommen, jedoch aus dem dortigen Gefängnis entkommen war, nachdem er den Aufseher mit einem Bügeleisen niedergeschlagen hatte. Mettbach hat daraufhin ein Geständnis abgelegt.

** **Bonn**, 25. Aug. (**Explosion.**) In einem Warenhause in der Bonngasse explodierte eine Kiste mit Feuerwerkskörpern, sog. Schreckschüssen, unter einem fürchterlichen Knall, der weithin in der Stadt hörbar war. An dem Hinterhaus des Geschäftsgebäudes sprangen sämtliche Fensterscheiben. Ein Mann wurde durch Glassplitter verletzt.

Im Silberkranze.

Kamen, 26. Aug. Das schöne Fest der silbernen Hochzeit konnten am gestrigen Tage die Eheleute Julius Erlenbeck, Kamen, Weststraße 65 begehen. — Die gleiche Feier vereinte vor kurzem, wie uns erst jetzt mitgeteilt wird, die Familie des Herrn Wilhelm Lethaus und Frau, Karoline geb. Herkelmann in Methler. Möge den beiden Jubelpaaren nach weiteren 25 Jahren auch die goldene Myrthe blühen.

Wetter-Bericht.

Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

27. Aug.: Wolkig mit Sonnenschein, ziemlich kühl, strichweise Regen.

28. Aug.: Angenehm, ziemlich warm, sonst wenig verändert.

Neueste Kriegsdepeschen.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 25. Aug. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Aehnlich wie am 18. August erfolgten gestern abend gleichzeitig auf der ganzen Front von Thiepval bis zur Somme, nach heftiger Feuervorbereitung, englisch-französische Angriffe, die mehrfach wiederholt wurden. Zwischen Thiepval und Foureaux-Wald sind sie blutig zusammengebrochen. Teile des vordersten zerschossenen Grabens nördlich von Ovillers wurden aufgegeben. Im Abschnitt Longueval—Delville-Wald hat der Gegner Vorteile errungen. Das Dorf Maurepas ist zur Zeit in seiner Hand. Zwischen Maurepas und der Somme hatten die französischen Angriffe keinerlei Erfolg. — Auch rechts der Maas setzten die Franzosen wieder zum Angriff an. Der Kampf blieb auf den Abschnitt von Flery beschränkt. Der Feind ist abgewiesen.

Eins unserer Luftschiffe hat in der Nacht zum 24. August die Festung London angegriffen. — Vier feindliche Flugzeuge wurden nördlich der Somme, je eins bei Pont-Faverger, südlich von Varennes und bei Fleury (dieses am 23. August) im Luftkampf, eins südlich von Armentieres durch Abwehrgeschütze abgeschossen. — Wie schon häufig in letzter Zeit auf belgische Städte, so wurden auch gestern wieder Bomben auf Mons abgeworfen. Abgesehen von dem angerichteten erheblichen Sachschaden an belgischem Eigentum, sind einige Bürger schwer verletzt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Der Gegenangriff zur Wiedernahme der am 21. August bei Zwyzyn verlorenen Gräben hatte Erfolg. Es wurden gestern und am 21. August an der Graberka 571 Gefangene eingebracht.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Bei den deutschen Truppen nichts neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentliche Veränderung.

London von unseren Luftschiffen angegriffen.

W **Berlin**, 25. Aug. (Amtlich.) In der Nacht vom 24. zum 25. August haben mehrere Marineluftschiffe den südlichen Teil der englischen Ostküste angegriffen und dabei die City und den westlichen Stadtteil von London, Batterien bei den Marinestützpunkten Harwich und Folkeston, sowie zahlreiche Schiffe auf der Reede von Dover ausgiebig mit Bomben belegt. Ueberall wurde sehr gute Wirkung beobachtet. Die Luftschiffe wurden auf der Hin- und Rückfahrt von zahlreichen Beobachtungsstreitkräften und beim Angriff von Abwehrbatterien heftig aber erfolglos beschossen. Sie sind sämtlich zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Abermals eine Neutralitätsverletzung der schwedischen Hoheitsgewässer.

(W) Ein feindliches U-Boot hat am Morgen des 24. August auf den deutschen Dampfer „Schwaben", der in einem Geleitzug in einer Entfernung von nur 1,2 Seemeilen vom Land fuhr, ohne Warnung einen Torpedo abgeschossen. Damit ist abermals eine Neutralitätsverletzung der schwedischen Hoheitsgewässer festgestellt. Nach bisher vorliegenden Meldungen ist der Torpedo glücklicherweise fehlgegangen.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 25. August.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Westlich von Moldava und im Bereich des Tartaren-Passes wurden mehrfache russische Angriffe, zum Teil im Handgemenge, unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen. Sonst bei unveränderter Lage stellenweise Artilleriefeuer von wechselnder Stärke.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Im Abschnitt Terepelniki-Pienicki wurde dem Feinde das von ihm am 22. ds. Mts. genommene schmale Grabenstück wieder entrissen, hierbei 1 Offizier, 211 Mann zu Gefangenen gemacht und 3 Maschinengewehre erbeutet. Weiter nördlich keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern abend hielt der Feind unsere Stellungen südlich der Wippach bis Nowa Vas unter lebhaftem Geschützfeuer. Gleichzeitig gingen zahlreiche Aufklärungsabteilungen gegen dieses Frontstück vor; sie wurden abgewiesen. An der Front der Frassaner-Alpen ließ nach den mißlungenen Angriffen der Italiener auch ihre Artillerietätigkeit nach.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Vojusa stellenweise Geplänkel.

Die Einholung der „Deutschland".

(o) Die „Deutschland" ist von der Außenweser herauf in den Freihafen von Bremen selbst eingefahren und hat dort um 12 Uhr mittags im Freihafen an der für sie vorbereiteten Festrampe festgemacht. Es war trotz des nassen unfreundlichen Wetters eine ungewöhnlich eindrucksvolle Feier. An allen Orten, an denen der Zug mit dem grünlichen, winzigen, unscheinbaren, seltsamen Schiffchen in seiner Mitte vorüber kam, Glockengeläute, Flaggengala, „Deutschland, Deutschland über alles" und jubelnde Menschen. Auf dem Kommandoturm des kleinen Schiffes, strahlend vor Glück und Lebensfreude, sein Führer, Kapitän König. Als beim Passieren des Pressefchiffes drei Hurras für ihn erklangen, antwortete er, die Mütze über dem Haupt schwenkend, mit drei Hurras auf die neutrale, die verbündete und die deutsche Presse. Man beachte das Diplomatische der Reihenfolge. An der mit Tannengrün geschmückten Festrampe erwarteten die Bürgermeister, der Vorsteher der Bürgerschaft sowie die leitenden Herren der Ozeanreederei und des Lloyd Führer und Mannschaften. Mit ihnen die Generalität und Admiralität; auch der Großherzog von Oldenburg und der greise Graf Zeppelin hatten es sich nicht nehmen lassen, zu erscheinen. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Deutschen Ozeanreederei begrüßte das Schiff mit einer Ansprache, die in Hurras auf Kapitän, Offiziere und Mannschaften ausklang.

„Es ist ein Stolz unserer Reederei, daß wir unter deutscher Flagge mitten im Kriege den Vereinigten Staaten Waren übersandten, während Amerika selbst nicht einmal seine Post unbehelligt von Europa herausbekommen konnte", lautete einer der Sätze der bedeutungsvollen Rede. Kapitän König und seine Leute gingen an Land, sie wurden den Anwesenden vorgestellt und von ihnen mit Handschlag begrüßt. Dann löste sich die Gesellschaft in eine Reihe langer und eingehender Einzelunterhaltungen auf.

Im Rathause

fand ein Essen des Senates statt. Auch die Mannschaften wurden im Senat bewirtet. Nach dem Essen traten die Offiziere und Mannschaften des U-Bootes auf den Balkon des Rathauses, während auf dem Rathausplatz die Kapelle des Ersatzbataillons des Infanterie-Regiments Bremen konzertierte. Das anwesende Publikum begrüßte die Besatzung in begeisterter Weise. Das Wetter war im Laufe des Nachmittags freundlicher geworden und keinerlei Störung trübte die unvergleichlich großartigen Szenen, die sich in den späten Abendstunden vor dem Rathaus abspielten. Zu Kapitän König und dessen Mannschaft traten, von der zehntausendköpfigen Menschenmenge durch ununterbrochene Jubelrufe genötigt, schließlich die Mitglieder des Senats und die Vorstandsmitglieder der Ozeanreederei, sowie die Ehrengäste der Feier, an ihrer Spitze Graf Zeppelin, auf den Balkon des Rathauses. Stürmischer Jubel erhob sich, als Graf Zeppelin den Kapitän König herzlich umarmte. Schließlich ergriff der Graf das Wort, um zunächst ein dreifaches Hurra auf Seine Majestät den Kaiser auszubringen. Das Volk sang: „Heil Dir im Siegerkranz!" Nachdem die ersten Strophen des Liedes verklungen waren, ergriff der Graf abermals das Wort zu einem Hoch auf die freie Hansastadt Bremen, deren Söhne eine so herrliche Tat vollbracht hätten. Von ungeheurem Jubel begrüßt sprach schließlich auch Kapitän König einige Worte, voller Zuversucht auf die Leistungen der Unterseeboote und auf die Kraft des Durchhaltens im Volke. Die überwältigenden Kundgebungen dauerten bis in die späten Nachtstunden. Auch Dr. Lohmann und Bürgermeister Dr. Barkhausen richteten begeisterte Worte an die Menge, die nicht müde wurde, vaterländische Lieder zu singen und immer neue stürmische Grüße zu dem Balkon des Rathauses hinaufzusenden. Kurz vor dem Auseinandergehen stellte Senatssyndikus Dr. Tack noch zwei Marineoffiziere vor, die in der letzten Nacht über London gestanden hatten, und brachte diesen ein dreifaches Hoch, das mit stürmischem Jubel aufgenommen wurde.

Ueber die Festlichkeiten in Bremen

wird uns weiter gemeldet: Das festliche Treiben anläßlich der Rückkehr der „Deutschland" dauerte in Bremen bis spät in die Abendstunden an. Nachmittags hatte die Ozeanreederei ihre Gäste zu einem Diner in Hillmanns Hotel geladen. Abends fand im Rathause auf Einladung des Senats ein Festmahl statt. Der Senat der Hansestadt Bremen hat beschlossen, zum Andenken an den Tag der Rückkehr der „Deutschland" eine Medaille prägen zu lassen, die sämtlichen Offizieren und Mannschaften der „Deutschland" verliehen werden wird. Die Medaille für den Kommandanten des Schiffes, Kapitän König, wird in Gold geprägt werden. Vor dem Rathause hatte sich in den Abendstunden eine ungeheure Menschenmenge eingefunden. Als sich die Gäste des Senats auf dem Balkon des altehrwürdigen Rathauses zeigten, wollte der Jubel kein Ende nehmen. Vom Balkon des Rathauses aus wurden mehrere Hochs ausgebracht auf den Kaiser, auf Kapitän König und die „Deutschland" usw.; das Publikum stimmte begeistert ein. Auf der Freitreppe des neben dem Rathause gelegenen Börsengebäudes konzertierte die Militärkapelle der Bremer Garnison. Lieder wie „Deutschland, Deutschland über alles", „Heil dir im Siegerkranz" und „O Deutschland hoch in Ehren" wurden vom Publikum begeistert mitgesungen. Nachmittags waren die Presse, der Aufsichtsrat und der Vorstand der Deutschen Ozeanreederei zu einem Frühstück in das Essighaus geladen; die Feier verlief sehr angeregt. Mehrere Reden auf die Ozeanreederei, auf Kapitän König und auf die neutrale und die verbündete Presse wurden gehalten. Den Höhepunkt der Veranstaltung aber bildete ein etwa halbstündiger Besuch des Kapitäns König, der in Begleitung des Vorsitzenden der Deutschen Ozeanreederei, Herrn Lohmann, und des Direktors Stapelfeld erschienen war. Kapitän König, in der blauen Uniform der Handelsmarine, war Gegenstand ganz außergewöhnlicher Huldigungen seitens der Pressevertreter. Der Vertreter der „Telegraphen-Union" hatte Gelegenheit, folgende

reizende Episode

zu beobachten. Kapitän König war von einer ganzen Reihe von Herren umringt. Plötzlich drängte sich ein junges Mädchen mit einem Blumenstrauß durch. Als das junge Mädchen vor Kapitän König stand, fragte es errötend: „Sind Sie der Kapitän von der „Deutschland"?" „Jawohl," antwortete Kapitän König. — „Sie sind ein wahrer König!" fuhr das junge Mädchen fort und überreichte dem Kapitän einen Blumenstrauß.

Die Doktorwürde für den König von „Deutschland".

(W) Die medizinische Fakultät der Universität Halle hat dem Führer des Handelsunterseeboots „Deutschland", Kapitän König, die Doktorwürde ehrenhalber verliehen. Die Verleihungsurkunde hat folgenden Wortlaut: Dem erfolgreichen Zögling der Franckeschen Stiftungen, der als kühner Führer des ersten Handelsunterseeboots die feindliche Blockade gebrochen, der den Wissenschaften und der medizinisch-chemischen Industrie die Wiedereroberung ihrer Weltgeltung in schwerer Zeit ermöglichte, ernennt die medizinische Fakultät der Universität Halle zum Ehrendoktor.

Der Glückwunsch des Reichskanzlers.

(W) Bei der Deutschen Ozean-Reederei ist folgendes Glückwunschtelegramm des Reichskanzlers vom 23. August eingetroffen: „Zu der ruhmvollen Rückkehr der „Deutschland" spreche ich Ihnen, dem Kapitän und der ganzen Besatzung des Handelsunterseeboots die herzlichsten Glückwünsche aus. Deutsche Technik und deutscher Wagemut feiern einen glänzenden Sieg und bieten mit ihm neue Bürgschaft für die unbezwingbare Kraft, mit der Deutschland seinen Weg durch die Welt gehen wird. — von Bethmann Hollweg."

Glückwunsch des amerikanischen Botschafters.

(o) Der amerikanische Botschafter in Berlin, Herr Gerard, übersandte zur glücklichen Heimkehr der „Deutschland" der Ozeanreederei folgendes Telegramm: Empfangen Sie meine ausdrückliche Gratulation zur glücklichen Ankunft der „Deutschland". Sie haben nicht nur sehr viel zur Förderung der freundschaftlichen Gesinnung zwischen Deutschland und Amerika getan, sondern der Welt auch wiederum die Tüchtigkeit und den Unternehmungsgeist des deutschen Kaufmannes, des deutschen Ingenieurs und der deutschen Marine gezeigt.

Ein Hamburger Handels-U-Boot-Unternehmen.

(HK) In Hamburg hat sich eine Gesellschaft gegründet zum Bau und Betrieb von Handels-Unterseebooten, die ähnlich dem Unternehmen der Ozeanreederei die Handelsschiffahrt auf diese Weise aufnehmen wird.

Eine Kruppstiftung für die Besatzungen von Handels-U-Booten.

(TU) Geh. Baurat Baur von der Direktion der Fried. Krupp A.-G. gibt bekannt, daß Herr und Frau Krupp v. Bohlen und Halbach aus Anlaß der glücklichen Vollendung der ersten Ausreise eines Handelsunterseebootes der Deutschen Ozeanreederei den Betrag von 100 000 Mark zur Verfügung stellten als Stiftung zugunsten von Offizieren und Mannschaften, die während des Krieges auf Handelsunterseebooten im Dienste der Reederei stehen.

*

Die Entente will durch Rumänien marschieren.

(bb) Aus London wird dem „Hamburger Fremdenblatt" indirekt gemeldet: Der russische Gesandte in Bukarest soll von seiner Regierung den Auftrag erhalten, im Namen der verbündeten Mächte eine kurzfristige Erklärung von seiner Regierung über den Durchmarsch russischer Truppen nach Bulgarien zu fordern. Rußland plane eine gleichzeitige Operation seiner Land- und Seestreitkräfte gegen Bulgarien. Dafür sollen die Landstreitkräfte mit der Bahn durch Rumänien befördert werden. In einer am Sonntag in Petersburg abgehaltenen Besprechung der diplomatischen Vertreter der Verbündeten mit der russischen Heeresleitung wurde eine dringliche Erledigung dieser Angelegenheit bestimmt. In politischen Kreisen Londons verfolgt man diese Angelegenheit mit großem Interesse, da man in einem solchen Durchmarsch die einzige Möglichkeit für eine Sicherung der Ententetruppen in Saloniki erblickt.

Französischer Bericht von der Salonikifront.

Serbischer Bericht vom 22. August: Auf dem rechten Flügel Artilleriekampf. Im Zentrum entwickelt sich die Offensive erfolgreich. Die Bulgaren werden stufenweise zur Grenze zurückgedrängt. Wir machten 208 Mann der 3. Division zu Gefangenen. Alle Gegenangriffe des Feindes an der Grenze wurden abgeschlagen. Auf dem linken Flügel wurden alle feindlichen Angriffe zurückgewiesen. Die vom Hauptquartier anbefohlenen Stellungen wurden von den entsprechenden Truppen bezogen und werden gehalten.

Auf Frankreichs Fluren schwer und müde,
Sank hin dein Haupt zur ew'gen Ruh.
Fürs Vaterland gabst du dein Leben.
Schlaf wohl, du wack'rer Streiter du!
Du mußtest fort, so jung, so früh,
Wer dich geliebt, vergißt dich nie.

Am 8. Juli 1916 starb den Heldentod fürs Vaterland unser lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der

Musketier

Karl Klute

Reserve-Infanterie-Regiment 207, 2. Kompanie

im blühenden Alter von 20 Jahren.

Dieses zeigen schmerzerfüllt an die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Karl Klute.

Overberge, Oberaden und Frankreich, den 24. August 1916. 864

Geschäfts-Drucksachen

liefert in aller Art und in feinster Ausführung

C. Holtmann, Kamen

Bahnhofstr. 58 4

Stärkewäsche

Kragen, Manschetten, Oberhemden liefert schnellstens.

Färberei

Galluschke

782 Waschanstalt.

Kamen, Weststr. 88.
Unna, Bahnhofstr. 20.

Metallbetten an Private. Katalog frei. Holzrahmenmatratzen, Kinderbetten. **Eisenmöbelfabrik, Suhl** i. Thür. 2889

Trauerdrucksachen

liefert schnell uud in sauberster Ausführung die Buchdruckerei der „Kamener Zeitung".

Thermometer sind völlig überflüssig

bei der Sterilisation von

Fleisch, Gemüse, Obst, Beeren usw.

Quälen Sie sich daher nicht mit:
unnützen Vorschriften
mühevollem Ablesen und
genauer Einhaltung der Hitzegrade.

Thermometer sind höchst unzuverlässig

und eine niedrigere Hitze als 100° Celsius ist nicht empfehlenswert.

Das Dampfeinkoch-System Original „Bade Duplex"

bewahrt Sie vor Misserfolgen u. Verdruss u. Ihre Konserven vor Schimmelbildung.

Eine lange Erhitzung im Wasserbad macht die Früchte unansehnlich und zu weich.

Alleinverkauf: 680

Carl Müller, Kamen.

Anzüge

empfehlen

A. Eick & Comp.

Balkenstraße 36|38 **Dortmund** Balkenstraße 36|38

beim Bezirks-Kommando

und

A. Eick & Comp.

Ostenhellweg 23.

In beiden Verkaufsstellen größte Auswahl.

Bezugsscheine zum **Einkauf** von **Kleidung** werden **nur** von den Prüfungsstellen der **Wohnortsbehörden** ausgestellt. Man tue daher gut, sich solche **vorher** zu beschaffen. — Bezugsscheine berechtigen zum Einkauf an allen Orten. 816

VII. Armeekorps.
Stellvertr. Generalkommando. Münster, 18. Aug. 1916.
Abt. Ib, Ic R, Nr. 33944.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verbiete ich

ohne vorherige schriftliche Erlaubnis der zuständigen Landesaufsichtsbehörde Edelkastanien aller Art zu fällen, sowie Verträge abzuschließen, die auf den Erwerb nicht gefällter Edelkastanien gerichtet sind.

Als Landesaufsichtsbehörde im Sinne dieser Verordnung sind anzusehen

in Landkreisen der Landrat
in Stadtkreisen der Bürgermeister.

Zuständig für die Erteilung der Genehmigung ist der Landrat bezw. der Bürgermeister, in dessen Kreis der zu fällende Baum steht.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, oder wenn mildernde Umstände vorhanden sind, mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft, falls nach den allgemeinen Strafbestimmungen keine höhere Strafe erwirkt ist.

Der kommandierende General.
Frhr. von Gayl,
General der Infanterie. 4474

Bekanntmachung.

Da der Bedarf der Heeresverwaltung an Hafer zur Zeit ein sehr dringender ist, so richte ich an die Landwirte des Kreises die Bitte, sofort nach der Aberntung mit dem Dreschen von Hafer zu beginnen und ihn an die Haferkommissionäre des Kreises abzuliefern.

Hamm (Westf.), den 22. August 1916.

Der Königliche Landrat.
J. V.: Voigts.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht darauf, daß am 1. und 2. September dieses Jahres die Kriegsfamilienunterstützung ausgezahlt wird, findet die Auszahlung des städtischen Ehrensoldes aus Anlaß der Wiederkehr des Sedantages an die Veteranen der Feldzüge 1864, 1866 und 1870/71 am **4. September 1916 vormittags von 9 bis 12 Uhr** auf der hiesigen Stadtkasse, Zimmer Nr. 9, statt. 870

Kamen, den 23. August 1916.

Der Magistrat: Moenninghoff.

Viehbestandserhebung.

Bei den großen Veränderungen, die sich in den Viehbeständen dauernd vollziehen, und die namentlich auch in den Verschiebungen von Zucht- und Nutzvieh aus einem Bezirk in den anderen ihre Ursache haben, ist zur Gewinnung einwandfreier Unterlagen für alle Maßnahmen zur Uebung der Viehproduktion und zur Verteilung und Sicherung der Fleischnahrung die Beschaffung von fortlaufend berichtigten Angaben über die Viehbestände erforderlich. 861

Die zweite Erhebung findet am 1. September 1916 statt.

Jeder Besitzer oder Verwalter eines Gehöftes oder Anwesens, einer Stallung, Weide oder Koppel ist verpflichtet, bei dem Bürgermeister, dem Vorsteher des Gemeinde- oder Gutsbezirks, in dem sich die Räumlichkeiten befinden, die Zahl der in diesen Räumlichkeiten in der dem Aufnahmetage vorhergehenden Nacht vorhandenen Rinder, Schafe und Schweine, nach den in der Viehbestandsliste bezeichneten Unterarten und Gesamtzahlen, anzuzeigen.

Ich weise darauf hin, daß die Nichterfüllung der Anzeigepflicht ebenso wie die Erstattung unrichtiger Angaben nach § 5 der Bundesratsverordnung vom 2. Februar 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis 10000 Mark bestraft wird.

Hamm (Westf.), den 22. Aug. 1916.

Der Königl. Landrat. J. V.: Deimel, Rechnungsrat.

Veröffentlicht! Kamen, den 25. Aug. 1916.

Die Ortsbehörde. J. V.: gez. Moenninghoff, Stadtrat.

Stempel

für Behörden, Geschäftsleute u. Private liefert in jeder Ausführung

Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Weststraße 10.



Zentral-Theater

Kamen am Markt. Eigene elektr. Lichtanlage. Nur die neuesten gediegensten Schöpfungen der Filmkunst gelangen zur Vorführung.

Sonntag, den 27. August, von 3½ bis 11½ Uhr:

Ein Riesen-Glanzprogramm!

„Die blaue Maus"

Das bedeutendste Lustspiel der Gegenwart in 4 Akten.

Wer seinen Kummer kurze Zeit vergessen will, versäume nicht „Die blaue Maus" zu sehen.

„Die Kinder des Kapitäns Grant"

Ein See- und Piratendrama in 6 Akten.

Das gewaltigste Werk, was je die weiße Wand belebt, zieht an unseren Augen vorüber und bringt uns zwischen Piraten, Eingeborenen wilder Stämme, Büffelherden u. s. w. zu den gesuchten Schiffbrüchigen.

Kriegsberichte, hochaktuell, u. s. w.

Zu freundl. Besuch ladet ergebenst ein: Die Direktion.
863

Gras-Verkauf

Haus Velmede.

Dienstag, den 29. d. M., nachmittags 5 Uhr, sollen

20 Morgen Gras

beim Gute anfangend in der Schlemmwiese;

Donnerstag, den 31. d. M., nachmittags 5 Uhr, in Westickerhamm und Hausack nummerweise verkauft werden. 866

Töddinghausen.

Blödom.

Gras-Verkauf.

Montag, den 28. Aug. cr., morgens 9 Uhr, soll das

sehr gute Gras

in den Wiesen bei der **Adener Mühle** in bekannter Weise verkauft werden. — Anfang an der Mühle. 847

W. Albert.

Grasverkauf

Oberaden.

Montag, den 4. Sept., abends 6 Uhr,

werde ich für Herrn Schulze-Velmede das

sehr gute Gras

in der Papenwiese bei der Adener Mühle nummerweise gegen Zahlungsfrist verkaufen.

Heil. 859

Brüggemann.

Grasverkauf

Methler-Paschheide.

Montag, den 11. Sept., nachmittags 6 Uhr,

wird Herr H. Schulze-Altenmethler den

2. Grasschnitt

in der Paschwiese in bekannter Weise durch den Unterzeichneten zum Verkauf aussetzen.

Zusammenkunft bei dem Wirt Lethaus resp. an Ort und Stelle.

Kaiserau, d. 25. Aug. 1916.

Friedrich Brüninghaus,
868 Auktionator.

Grasverkauf

Paschheide.

Montag, den 11. Sept., nachmittags 6½ Uhr,

wird Herr **Fritz Kötter** zu Altenmethler den

2. Grasschnitt

in seiner Wiese an der Seseke, bei dem Landwirt Scholle gelegen, meistbietend zum Verkauf aussetzen lassen. Zusammenkunft an Ort und Stelle.

Kaiserau, d. 25. Aug. 1916.

Friedrich Brüninghaus,
869 Auktionator.

Ausflug

des **Turn-Vereins „Kaiserkrone" Kamen.**

Am Sonntag, d. 27. Aug. treten die Mitglieder mit ihren Damen punkt **2 Uhr** im Vereinslokale an.

865 **Der Vorstand.**

Gasstocher

gegen hohen Lohn sofort gesucht. 867

Städtisches Gaswerk,
Kamen.

Schöne Wohnung

von 4—5 Zimmern zum 1. Oktbr. evtl. später mögl. im Mittelpunkt der Stadt zu mieten gesucht. Schriftl. Angeb. u. **K. Z. 20** a. d. Geschst. der Kamener Ztg. erbet. 831

Mietskontrakte

zu haben in der **Buchhdlg. der „Kamener Ztg."**

Klee- Heumehl f. Schweine, Rinder, Geflügel, Zentner Mk. 14.— — Spreumehl für Pferde, Rinder Mk. 9.50 u. anderes Futter. Liste frei. **Graf,** Mühle **Auerbach** (Hess.) 809

Kirchliche Nachrichten.

Evang.-lutherische Gemeinde Fernsprecher 267.
Sonntag, den 27. August.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Ewald.
11 Uhr: Taufen.
Dienstag:
8 Uhr: Jungfrauenverein.

Größere evang. Gemeinde.
Sonntag, den 27. August.
Morgens 8 Uhr: Gottesdienst. Pastor Gieseking.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Kochs.
2 Uhr: Kindergottesdienst.

Kapelle in Lerche.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Gieseking.

Druck u. Verlag v. C. Mau in Hörde, verantwortlicher Redakteur: H. Schubeis.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 103 (2. Blatt) Sonnabend, den 26. August 1916 44. Jahrgang.

An das Deutsche Volk!

Zum zweiten Male jähren sich die Tage, wo stolzeste Waffenfreude jedes deutsche Herz durchglühte. Unvergeßliche Erinnerungen steigen vor uns empor. Siegreich trugen unsere Heere die Fahnen tief in Feindesland. Drei eroberte Königreiche sind heute in unserer und der Bundesgenossen Hand.

Trotzdem will der Feind noch nichts vom Frieden wissen. Er redet weiter von unserer Vernichtung. Seine verantwortlichen Staatsmänner wiederholen schamlos, was sie an schmählichen, niederträchtigen Lügen und Verleumdungen von Kriegsbeginn an über uns verbreiteten. Jedes Völkerrecht tritt der Feind mit Füßen. Brutal zwingt er die Neutralen, ihm zu Willen zu sein. Restlos will er uns vom Weltverkehr abschneiden. Durch den Hunger von Millionen sucht er ein Volk zur Uebergabe zu nötigen, das sein Schwert nicht zu bezwingen vermag. Auch solcher Anschlag geht fehl. Deutscher Opfermut und deutsche Organisation zerschlagen diese Waffe.

Zu jedem Opfer entschlossen, zum Durchhalten gerüstet und von Siegeswillen erfüllt, lassen wir jetzt der Gegner wildesten Ansturm von neuem an uns heranwogen. Sie werden uns nicht überrennen. Sie kommen nicht durch. Eines aber haben sie erreicht: Wir kennen jetzt unseren eigensten und gefährlichsten Feind, England. Er hält die Gegner zusammen. Er leitet sie. Sie sind von ihm abhängig geworden; sie würden es nach erfochtenem Siege noch mehr sein. Ueber den Trümmern unseres zerschlagenen Reiches hofft England das Banner der Weltherrschaft des Angelsachsentums aufzurichten.

Wenn Rußland seine Millionenheere opfert, wenn Frankreichs spärliche Volkskraft sich verblutet, England ist es, das den Ermattenden immer neue Hoffnung weckt. Darum weiß unser Volk in Waffen, wem es die Mühen und Leiden eines dritten Winterfeldzuges zu danken hätte. Wir aber daheim denken an diesen Feind allezeit. Jede Entbehrung, zu der uns täglich der Zwang der Lage führt, die Einengung aller Bedürfnisse des Lebens, die Teuerung, die den Armen bedrückt, es ist alles wie ein einziger Ruf: Denke an den Feind, denke an England!

Wir wissen, daß Rußlands gewaltig wachsende Volkszahl uns künftig zu erdrücken droht. Mit dem Reichskanzler wollen wir daher die Länder zwischen der Baltischen See und den Wolhynischen Sümpfen seiner Herrschaft entziehen. Eingeordnet in den deutschen Machtbereich, werden sie unserer Ostgrenze die unentbehrliche militärische Sicherung geben.

Mit Frankreichs Rachegedanken müssen wir fortgesetzt rechnen, mit der Gefahr, daß es sich immer wieder jedem Gegner Deutschlands zugesellen wird. Darum brauchen wir auch im Westen gegen Frankreich eine Mehrung unserer Macht. Sie allein gibt uns gleichzeitig Gewähr, daß unseres Hauptfeindes England neidvolle Eifersucht nicht wieder unsere friedliche Entwicklung bedroht und stört. Belgien kann nur deutsches oder englisches Bollwerk sein. Daher fordern wir auch hier mit dem Reichskanzler „reale Garantien" für die deutsche Zukunft. Als Wortführer der großen Mehrheit des Reichstages hat der Abgeordnete Spahn diese dahin umrissen, daß Belgien „militärisch, wirtschaftlich und politisch in deutsche Hand zu liegen kommen" müsse. Nur so erringen wir uns Gleichberechtigung in der Welt. Nur so gewinnen wir die Freiheit der Meere. Nur so sichern wir uns koloniale Macht.

Mit politischem und wirtschaftlichem Helotentum bedrohen uns die offenen Pläne Englands. Es geht um unser Leben als Volk und Staat, um unsere Kultur und Wirtschaft. Darum gilt es, alle Macht- und Kampfmittel rücksichtslos einzusetzen, um den Feind zum Frieden zu zwingen. Um die gesicherte Arbeit des Landmannes, um die freie Betätigung des Handels, um die Weiterentwicklung der Industrie, und nicht zuletzt um die Erhaltung und Besserung der Lebensbedingungen des deutschen Arbeiters geht unser Kampf. Nicht wahr soll es werden, was der Brite sagt, daß wir alle Schlachten gewinnen, England aber den Krieg. Sei stark, Deutsches Volk! Du kämpfst um Dasein und Zukunft. Hindenburg hat dir die Losung zugerufen: Nicht durchzuhalten gilt es, es gilt zu siegen!

Unabhängiger Ausschuß für einen Deutschen Frieden.

Der Aufruf ist u. a. unterzeichnet von: Beukenberg, Generaldirektor, Geh. Baurat, Hörde. Berken, Ehrenamtmann, Gutsbesitzer, Berkenhof bei Soest. Funcke, Bergrat, Generaldirektor, Kamen i. W. Hoffmann, Otto, Universitätsprofessor, Münster. Hoppstaedter, Generaldirektor, Bergmeister, Bochum. Dr. Keibel, Syndikus der Handelskammer, Bochum. Kümpers, Hermann, Kommerzienrat, Rheine i. W. von Landsberg, Freiherr, Drensteinfurth bei Münster. Dr. Meister, Universitätsprofessor, Münster i. W. Müllensiefen, Th., Kommerzienrat, Crengeldanz i. W. Otto Fürst zu Salm-Horstmar, M. d. H., Schloß Varlar bei Koesfeld i. W.

Vom Krieg.

Die schweren englischen Verluste und der Mangel an Aerzten.

(HK) Mehrere Londoner Blätter weisen darauf hin, daß zum vierten Male seit Beginn der großen Offensive der Verbündeten die englischen Verlustlisten von zwei Tagen die Namen von mehr als 1000 Mannschaften enthalten. Angesichts dieser großen Verluste wird die Frage der Beschaffung einer genügenden Anzahl Aerzte und Sanitäter immer brennender. Der Mangel an Aerzten macht sich in den Militärhospitälern und auch im bürgerlichen Leben Englands immer fühlbarer. Die Blätter fordern jetzt die Regierung auf, die von der portugiesischen Regierung in Aussicht gestellten 500 Aerzte möglichst bald heranzuziehen. Auch soll eine Kommission des englischen Roten Kreuzes nach Amerika gehen, um dort mehrere tausend Aerzte und Pfleger für England anzuwerben.

U-Boots-Tätigkeit im Mittelmeer.

(TU) Nach einer Meldung der „Central News" wird in italienischen Schiffahrtskreisen die Verschärfung des Unterseebootkrieges im Mittelmeer mit großer Besorgnis verfolgt. Es verlautet, daß bis zum 20. August von der italienischen Flotte 22 Schiffe im Mittelländischen Meere mit rund 46 000 Tonnen Laderaum versenkt worden seien.

Abermals ein russischer Neutralitätsbruch gegen Schweden.

(W) Das Blatt „Norrskensflamman" meldet, daß der deutsche Dampfer „Desterro" am 18. August von einem russischen Unterseeboot zwei Distanzmeilen innerhalb des schwedischen Hoheitsgebietes in der Nähe von Hudiksvall, wo er vor Anker lag, aufgebracht und nach Aho geführt wurde.

Ein russischer Kreuzer gestrandet.

(bb) Der russische Kreuzer „Fürst Peretkin" ist, wie der „Neuyork Herald" meldet, in der Nähe von Wladiwostok gestrandet. Der Kommandant des Kreuzers, der sich auf einer Probefahrt befand, hat Selbstmord verübt. „Fürst Peretkin" war während des russisch-japanischen Krieges von den Japanern gekapert und vor einiger Zeit zusammen mit zwei anderen Kriegsschiffen wieder an Rußland verkauft worden. Nachdem die Schiffe ausgebessert und instandgesetzt worden waren und russische Besatzungen erhalten hatten, traten sie die Fahrt nach Wladiwostok an. Dem „Herald" zufolge waren mehrere japanische Kreuzer an den Rettungsarbeiten beteiligt, „Fürst Peretkin" konnte aber nicht abgeschleppt werden und ist wahrscheinlich verloren.

Japanische Festsetzung am Panamakanal?

(W) Einem Amsterdamer Blatte zufolge meldet der Washingtoner Korrespondent der „Times": Die Behörden von Panama und der japanische Botschafter stellen das Gerücht in Abrede, daß ein Stück Landes am Panamakanal zur Ansiedlung einer japanischen Kolonie verkauft worden ist.

Dank des Reichskanzlers.

(o) Auf eine Vertrauenskundgebung des Hauptausschusses der Vereinigten Unterbeamten-Vereine Magdeburg erwiderte der Reichskanzler: Die einmütig gefaßte Kundgebung ist mir eine wertvolle Hilfe auf dem Wege, den die Pflicht mich gehen heißt. Ich bitte Sie, den Vereinsmitgliedern meinen wärmsten Dank zu übermitteln und ihnen zu sagen, daß nichts mein Vertrauen in den starken und treuen Geist des deutschen Volkes erschüttern kann, der sich in diesem heiligen Kampfe um die Verteidigung und dauernde Sicherung unserer geliebten Heimat, je länger desto schöner bewährt, und uns aller feindlichen Uebermacht zum Trotz dem Siege und einem ruhmreichen Frieden entgegenführt.

Die fünfte Kriegsanleihe.

(TU) Wie die „Köln. Volksztg." erfährt, wird die neue fünfte Kriegsanleihe am 4. September zur Zeichnung aufgelegt werden. Die Zeichnung dauert vom 4. September bis 5. Oktober. Bei 5prozentigem Zinsfuß wird der Ausgabepreis der neuen Kriegsanleihe 98 Prozent sein. Die 4½prozentigen Schatzanweisungen werden zu 95 Prozent ausgegeben. Die Einzahlungen auf die neue Kriegsanleihe sollen so erfolgen, daß die zweite Hälfte der Beträge erst in den Monaten Januar und Februar 1917 eingezahlt zu werden braucht, damit auf diese Weise auch noch der Erlös aus der diesjährigen guten Ernte zum großen Teil der Kriegsanleihe zugeführt werden kann.

Aufruf an die Bergarbeiter.

Seit einiger Zeit wird von Elementen, die unseren Organisationen fernstehen, vielfach versucht, Euch zu Unbesonnenheiten aufzureizen. Vorhandene Mißstände und die durch den Krieg herbeigeführten Erschwerungen der Lebenshaltung werden benutzt, um Euch zum Streiken zu verleiten.

Kameraden! Laßt Euch nicht verführen! Ein allgemeiner Bergarbeiterstreik würde dem deutschen Volke das Durchhalten in dem ihm aufgedrungenen Kriege, bei dem alles auf dem Spiele steht, erschweren, den Feinden unseres Vaterlandes nützen und sie zur Weiterführung des mörderischen Streites aufstacheln und natürlich auch unseren Stand schädigen. Das darf nicht sein.

Folgt deshalb nicht Unorganisierten. Uebt keinen Verrat an den Interessen des Vaterlandes und unseres Standes! Folgt den Organisationen! Sie vertreten Eure Interessen und kennen ihre Verantwortung und tun ihr Möglichstes. Wendet Euch bei Beschwerden an sie, wartet ihre Schritte, Anweisungen und Erfolge ab! Vergeßt auch nicht, daß die großen Massen der Unorganisierten den Hemmschuh auf dem Wege des Fortschritts bilden. Sie sind schuld, daß bisher nicht mehr erreicht wurde. Sorgt deshalb, daß auch sie sich der Organisation anschließen, und ihre Kräfte nicht mehr gegen uns, sondern mit uns wirken!

Verband der Bergarbeiter Deutschlands.
J. A.: Sachse.
Gewerkverein christlicher Bergarbeiter Deutschlands.
J. A.: Vogelsang.
Polnische Berufsvereinigung der Bergarbeiter.
J. A.: Mankowsky.
Gewerkverein der Bergarbeiter (H.-D.).
J. A.: Franz Schmidt, Oberhausen (Rhld.).

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 26. Aug. **(Verschiedenes.)** Zum amtlichen **Verzeichnis der Postscheckkunden** bei den Postscheckämtern im Reichs-Postgebiet wird im September der 2. Nachtrag herausgegeben werden. In den Nachtrag sollen die Postscheckkunden aufgenommen werden, denen vom 1. Mai bis Ende August ein Postscheckkonto eröffnet ist — allein von Anfang Mai bis Ende Juli war ein erfreulicher Zugang von mehr als 11 000 Postscheckkunden zu verzeichnen. Für diejenigen, die dem Postscheckverkehr beitreten und in den Nachtrag noch aufgenommen werden wollen, empfiehlt es sich, möglichst bald die Eröffnung eines Postscheckkontos zu beantragen. Die Vordrucke zu den Anträgen sind bei jeder Postanstalt erhältlich.

(Fast ½ Million Eiserne Kreuze verliehen.) Während des jetzigen Krieges sind mehr als 430 000 Eiserne Kreuze an unsere Truppen und solche der verbündeten Armeen verliehen worden. Hiervon entfallen über 420 000 Stück auf die zweite Klasse und über 10 000 auf die erste. Das Gewicht eines Kreuzes beträgt etwa 18 Gramm, und zwar werden 9 Gramm Gußeisen und fast die gleiche Menge Feinsilber zur Herstellung verwendet. Für ein Eisernes Kreuz zweiter Klasse wird an schwarz-weißem bezw. weiß-schwarzem Bande ein drittel Meter benötigt. Für die 420 000 Kreuze ist eine Bandmenge von über 140 000 Metern verkauft worden.

(2 Milliarden Mark Kriegsunterstützungen.) Die Aufwendungen der Lieferungsverbände für die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften haben gegenwärtig eine Höhe von mehr als 2000 Millionen Mark erreicht. Die Länge der Kriegsdauer und die Größe der aufgestellten Formationen belasten nun diese Verbände stark. In Würdigung dieser Sachlage hat daher die Reichsregierung in Aussicht genommen, obwohl eine Erstattung durch das Reich erst zu einem späteren, durch Gesetz zu bestimmenden, Zeitpunkt in Frage kommt, den Lieferungsverbänden 25 vom Hundert der bis zum 30. Juni 1916 an Mindestsätzen auf Grund des Familienunterstützungsgesetzes geleisteten Beträge vorschußweise aus Reichsmitteln zu zahlen. Die Zahlung der mehr als 500 Millionen Mark betragenden Summe wird demnächst, und zwar in zwei Hälften, erfolgen.

(Ein Schinken für 215 Mark.) Zur Frage des Wuchers mit Lebensmitteln erhält ein Osnabrücker Blatt eine Zuschrift, über die jeder Kommentar überflüssig erscheint. Die Zuschrift lautet: „Sehr geehrte Frau! Im Auftrage des Herrn .... hat mein Mann mir mitgeteilt, einen geräucherten Schinken für den Herrn ... besorgen und denselben an Frau ... abzuschicken. Nun kann ich Ihnen mitteilen, daß ich einen Schinken besorgt habe, das Pfund zu 10 Mark. 21½ Pfund wiegt der Schinken, also kostet der Schinken 215 Mark. Der Mann will den Schinken aber nicht auf Nachnahme abschicken, sondern gleich Geld haben. Da ich aber nicht in der Lage bin, das Geld auszulegen, möchte ich Frau ... bitten, das Geld auszulegen. Sie können sicher sein, daß Sie den Schinken bestimmt erhalten und der Herr ... wird auch wohl damit einverstanden sein. Er kennt meinen Mann sehr gut, ist Vize-Wachtmeister bei der 1. Batterie beim Reserve-Feldartillerie-Regiment ... Falls die Frau ... den Schinken nicht haben will, oder zu teuer ist, geben Sie mir bitte Nachricht, damit ich den Mann benachrichtigen kann. Dann kann er den Schinken sonst noch loswerden, da ihm schon zwölf Mark für das Pfund geboten ist. Aber weil ich zuerst da war, bekomme ich ihn für zehn Mark. Unterschrift."

Die Lage des deutschen Arbeitsmarktes ist amtlicher Feststellung zufolge auch im 24. Kriegsmonat zufriedenstellend gewesen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse im Reiche zeigen im ganzen dasselbe Gepräge wie in den vorhergehenden Monaten. Die lebhafte Beschäftigung, die insbesondere die für die Kriegswirtschaft arbeitenden Gewerbe aufweisen, hat dem Vormonat gegenüber in einzelnen Gewerbezweigen noch eine Steigerung erfahren. Auch im Vergleich zum Juli des Vorjahres ist verschiedentlich eine Verbesserung festzustellen. Für den Bergbau wie für die Eisen-, Metall- und Maschinenindustrie wird über ebenso angespannte Tätigkeit wie in den Vormonaten berichtet. Teilweise ist dem Vorjahr gegenüber noch eine Steigerung zu verzeichnen. Eine Verbesserung auch dem Vormonat gegenüber machte sich verschiedentlich in der elektrischen Industrie und ebenso in der chemischen Industrie geltend. Aehnlich ist auch die Gestaltung in der Holzindustrie und insbesondere im Bekleidungsgewerbe eine teilweise bessere als im Juni. Bei der Nahrungs- und Genußmittelindustrie stehen Abschwächungen in einzelnen Zweigen Verbesserungen des Geschäftsganges in einigen anderen Geschäftszweigen gegenüber. Im Baugewerbe ist zwar kein allgemeiner erheblicher Fortschritt hervorgetreten, doch macht sich in einzelnen Gebieten wiederum eine Verbesserung geltend.

(Die verordnete „Eierkur".) Einem Kassenpatienten in Düsseldorf war von einem Arzt der zuständigen Krankenkasse der Genuß von täglich 4 bis 7 rohen Eiern für eine Zeit von mehreren Wochen verschrieben worden. Die Kasse weigerte sich, die Kosten dieser Kur zu tragen. Das Versicherungsamt verurteilte jedoch die Kasse zur Tragung der Kurkosten. Gegen diese Entscheidung legte die Kasse Berufung ein, indem sie geltend machte, Eier seien Nahrungsmittel und kein Heilmittel. Indessen stellte sich auch das Oberversicherungsamt auf den Standpunkt der Vorinstanz, indem es ausführte, daß es lediglich von der Art der Erkrankung und der Verordnung des behandelnden Arztes abhänge, ob nicht auch Eier ebenso gut wie sonstige Nahrungs-, Genuß- oder Stärkungsmittel „Heilmittel" im Sinne des § 182 der Reichsversicherungsordnung sein können.

Kamen, 26. August. **(Schöffengericht.)** Vorsitzender: Herr Gerichtsrat Kneer; Vertreter der Anklage: Herr Oberstadtsekretär Floer.

Uebermäßige Preise hatte die Ehefrau H. aus Oberaden beim Verkauf von Schweinefleisch und Rindfleisch gefordert und sich deshalb eine Anklage zugezogen. Für Schweinefleisch hatte sie ausnahmslos 2 Mark für das Pfund gefordert, während ergangene Verordnungen besondere Preise für einzelne Stücke festsetzten. Diese Verordnung war ihr bekannt, da sie im Lokale aushing. Frau H. war verpflichtet, danach zu handeln, wenn auch, wie sie angibt, maßgebende Personen in der Gemeinde ihr einen Einheitspreis gestatteten. Wegen dieser Sache wurde ihr eine Geldstrafe von 10 Mark diktiert. In einem anderen Falle hatte sie eine Kuh gekauft, 390 Pfund schwer, und das Pfund mit 60 Pfg. bezahlt. Im Verkauf hatte sie für das Pfund 2—2,30 Mk. gefordert. Die Angeklagte gibt an, nur für einzelne Teile diesen Betrag erhalten zu haben, anderes habe sie viel billiger abgegeben. Zugunsten der Angeklagten wird dieser Einwand berücksichtigt, jedoch steht das Gericht auf dem Standpunkt, daß auch für die besten

Stücke der geforderte Preis ein zu hoher sei und als übermäßiger Gewinn bezeichnet werden müsse. Auch in diesem Falle kommt das Gericht zur Verurteilung und hält, mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit der Angeklagten, eine milde Strafe, und zwar 60 Mark für angemessen.

Durch Kartenlegerei und Wahrsagerei verschaffte sich der Artist Joh. Gr., jetzt in Saarlouis, eine nette Einnahmequelle. In Rünthe und benachbarte Orte besuchte er einzelne Familien und prellte diese um Beträge, die sie sicherlich für andere Zwecke besser verwenden konnten. Er gab sich dabei als Doktor der Medizin aus und gewann dadurch das Vertrauen seiner Opfer. So verschrieb und verkaufte er der Ehefrau Gutscheit Medikamente gegen Ausschlag, natürlich war der Preis ein sehr hoher. Gleichzeitig legte er ihr die Karten, und da die Frau den geforderten Preis nicht zahlen wollte, machte der Gauner sie darauf aufmerksam, daß er hexen könne. Das half, denn aus Angst, wie sie vor Gericht selbst zugibt, habe sie schnell den Betrag herausgerückt. Der Bergmann Paul Meinberg aus Horstmar machte gleichfalls die Bekanntschaft dieses „Herrn Doktor" und erzählte ihm, daß ihm in einer Unfallsache Schwierigkeiten gemacht würden. Der freundliche Herr Doktor wollte daraufhin schon sorgen, daß er das Unfallgeld bekomme, da er ein sehr guter Bekannter des Präsidenten des Reichs-Versicherungs-Amtes sei. Das Kartenlegen durfte dabei nicht fehlen. Das Experiment könnte er aber nur um die Mitternachtsstunde ausführen, und weil er dazu 2 Pfund Fett, Kerzen und Geld benötigte, gab Meinberg ihm die Materialien und 15 Mark in bar. Man sollte es nicht für möglich halten, daß Leute trotz der Warnung der Presse usw. noch auf solchen Schwindel hereinfallen. Zu seinen vielen Vorstrafen erhielt der Angeklagte jetzt noch 1 Monat Gefängnis.

Einen richterlichen Strafbefehl über 30 Mark erhielt der Bäckermeister Wilh. J. aus Bergkamen, weil er im Monat Juni 1916 bei der Bereitung von Roggenbrot keine Kartoffeln zugesetzt hatte. Gegen diesen Strafbefehl hatte J. gerichtliche Entscheidung beantragt. Er gab zu, keine Kartoffeln zugesetzt zu haben, weil er keine habe bekommen können. Er habe sich nach allen Seiten hin bemüht, Zusatzmittel zu bekommen, aber vergeblich; andererseits habe die Kundschaft Brot verlangt. Dem Gericht ist hinreichend bekannt, daß im Juni keine Kartoffeln da waren, aber die Bundesratsverordnung war nicht aufgehoben, und er habe deshalb nicht backen dürfen. Aus diesem Grunde habe sich J. strafbar gemacht. Das Gericht sieht aber den Fall äußerst milde an und ermäßigte die Strafe auf 5 Mark.

Stark gewildert wurde im letzten Frühjahr in den Wiesen an der Seseke in Oberaden, Jagdbezirk des Sekretärs Köster aus Hamm, ohne daß es gelingen wollte, die Wilderer zu fassen. Am 13. Mai endlich liefen die Liebhaber eines guten Hasenbratens dem Gendarmerie-Wachtmeister Franke in die Finger. Es waren dies der Wäschearbeiter Karl D. aus Niederaden und der Schlosser Karl N. aus Horstmar. Beide hatten sich heute zu verantworten. Sie geben die Tat zu, wollen sich nie gekannt und nur zufällig beim Wildern getroffen und die Absicht gehabt haben, Karnickel zu schießen. Einen Hund, der wegen besonderer Kennzeichen dem Wachtmeister bekannt war, hatten sie diesmal nicht bei sich. Auch wollen die beiden vorher nie gewildert haben, sondern beim ersten Male seien sie dabei ertappt worden. Diesen Angaben schenkt das Gericht keinen Glauben und nimmt auch an, daß alles Wild, was den beiden vor die Flinte kam, niedergeknallt wurde. D. wird in eine Geldstrafe von 60 Mark genommen, N. erhält mit Rücksicht auf sein jugendliches Alter nur 30 Mark Geldstrafe. Die beschlagnahmten Gewehre wurden eingezogen.

Klee sollte der Bergarbeiter Johann W. aus Husen vom Acker des Bergmanns Johann Schulte gestohlen haben. Der Angeklagte gibt an, daß er selbst ein Grundstück mit Klee von dem Landwirt Schulze-Gahmen gemietet und nie von dem Schulteschen Grundstück die Frucht genommen habe. Die Aussagen der Zeugen tragen nicht zur Aufrechterhaltung der Anklage bei und es erfolgte Freispruch.

Mehr Rücksicht aufeinander sollten die Ehefrauen nehmen, dann kämen sie besser über die Kriegszeit hinweg. Fast in jeder Schöffengerichtssitzung kommen Sachen zur Verhandlung, wo Familien in Zank geraten, sich mißhandeln und unter Anklage gestellt werden müssen. Jetzt hatte sich die Ehefrau Ottilie J. aus Bergkamen zu verantworten, weil sie am 19. Mai die Ehefrau Schubert mißhandelt hatte. Aus Anlaß einer Streitigkeit hatte die J. ihrer Hausgenossin Sch. einen Besen abgenommen und diesen einbehalten. Die Sch. gab ihrem Sohne den Auftrag, an die Wasserpumpe zu schreiben, daß Frau J. eine Diebin sei. Der Auftrag wurde ausgeführt, und in der begreiflichen Erregung darüber gab die Beleidigte dem jungen Schubert ein paar Ohrfeigen. Als Gegenleistung wollte die Schubert das Mädchen der Angeklagten schlagen und dabei gerieten sich die beiden Frauen in die Haare, wobei die Ehefrau Schubert blutunterlaufene Streifen im Gesicht davontrug. Das Gericht hält eine Strafe von 5 Mark evtl. 1 Tag Gefängnis für angemessen. In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß die Angeklagte über die Schreiberei an der Wasserpumpe wohl erregt hätte sein können, immerhin habe sie nicht schlagen dürfen. Es sei ein niederträchtiges Vorgehen, wenn eine Mutter den Sohn beauftrage, solche Worte öffentlich anzuschreiben. Der Junge habe die Ohrfeigen verdient; wenn die Mutter aber ihren Sohn zu solcher Tat beauftrage, dann hätte die Mutter die Schläge verdient, die der Junge erhalten habe. Die Angeklagte habe aber nicht schlagen dürfen. Die geringste zulässige Strafe von 5 Mark halte das Gericht für angemessen.

Wegen Mißhandlung seiner Tante, der Ehefrau Agathe Pöhler, hatte sich der Bergmann Johann G. aus Niederaden zu verantworten. Der Angeklagte stellt den Fall sehr milde hin und sucht ihn dahin auszulegen, als wenn die P. sich die Verletzungen in der Trunkenheit selbst beigebracht habe. Die eidliche Aussage der P. stellt die Sache in ein ganz anderes Licht; danach hat G. sie am hellichten Tage mit einem Stock mißhandelt. Das Gericht nimmt an, daß auch die Verletzte nicht ganz ohne Schuld sei und diktierte dem G. trotz der Vorstrafen eine Geldstrafe von 30 Mark.

✠ **Breiten,** 26. Aug. **Das Eiserne Kreuz** wurde dem Ersatzreservisten Karl Wehmeier von hier auf dem westlichen Kriegsschauplatz verliehen. Von einem gefahrvollen Patrouillengang brachte er wichtige Nachrichten zurück, und dieses trug ihm das Kreuz von Eisen ein.

✠ **Werwerhede,** 26. Aug. **(Kriegsauszeichnung.)** Dem Musketier W. Schemm von hier wurde die Hessische Tapferkeits-Medaille verliehen.

Aus dem Amte Unna-Kamen, 26. August. **Die Beschlagnahme der Fahrrad-Schläuche und -Decken** findet auf Grund der Verordnung des kommandierenden Generals des 7. Armeekorps jetzt im hiesigen Amte statt. Zu diesem Zwecke sind verschiedene Sammelstellen eingerichtet worden. Diese Sammelstellen und die Annahmetage wollen unsere Leser aus der in dieser Nummer enthaltenen amtlichen Bekanntmachung ersehen. Schläuche und Decken, darauf sei besonders aufmerksam gemacht, dürfen nicht in zerschnittenem Zustande abgeliefert werden.

Aus dem Amte Brackel, 26. Aug. **(Eichtermine.)** Zum Zwecke der periodischen Nacheichung werden in den Gemeinden Kurl und Husen am 3., 4. und 5. Oktober im Saale der Wirtschaft Buchbinder in Kurl Eichtermine abgehalten.

Hamm, 25. Aug. **300 Gramm Fleisch** ist die wöchentliche Menge, welche hier an jeden Einwohner auf die einzelne Fleischmarke verabfolgt werden darf.

** **Iserlohn,** 25. Aug. **(100 000 Mark gestiftet.)** Zur Erziehung von Waisen und zur Entsendung von Kindern in Bäder haben Frau Landgerichtsdirektor Kellerhoff und Frau Dr. Vogt der Stadt je 50 000 Mark überwiesen.

Bochum, 25. Aug. **Der Metzgermeister** Johann Heimbach, der Fleischwurst mit 4 v. H. Mehlzusatz bei einem Wassergehalt von 66 v. H. verkauft hatte, obwohl zu Fleischwurst überhaupt kein Mehlzusatz gestattet ist, wurde vom Schöffengericht zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. H. ist wegen Nahrungsmittelfälschung bereits mit Gefängnis vorbestraft.

** **Barmen,** 24. Aug. **Der Kriminalpolizei** ist es jetzt gelungen, die Personen zu ermitteln, die kürzlich bei einem hiesigen Rektor, der das Amt eines Bezirksvorstehers versieht, 11 000 Mark Unterstützungsgelder gestohlen hatten. Der größte Teil des Geldes konnte noch herbeigeschafft werden, eine größere Summe haben die Diebe, ein Diebstahls-Ehepaar und ein Kutscher, hier und anderswo, so in Köln, Essen und Hamburg verjubelt.

** **Düsseldorf,** 25. Aug. **Der Geschäftsführer** J. Hertgen hatte als Bevollmächtigter der hiesigen Versicherungsgesellschaft Muhr u. Cie. in den Jahren 1913 bis 1916 zum Nachteil der Gesellschaft 28 600 Mark veruntreut; außerdem macht ihn die Gesellschaft noch zivilrechtlich für einen Schaden von 7000 Mark haftbar. Die hiesige Strafkammer verurteilte Hertgen zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und mit Rücksicht auf sein ehrloses Treiben zu 5 Jahren bürgerlichem Ehrverlust.

** **Köln,** 25. Aug. **Infolge verschiedener Klagen** über zu hohe Preise für Speisen in hiesigen Wirtschaften und Hotels wurden 75 Speisekarten einer Prüfung unterzogen; 15 wiesen übermäßige Preise auf. Die Wirte wurden zunächst verwarnt, in Zukunft wird jede übermäßige Preisforderung bestraft.

** **Köln,** 25. Aug. **(Ein Scheckfälscher abgefaßt.)** Ein Dekorateur wurde von der Kriminalpolizei abgefaßt, als er versuchte, auf einen gefälschten Scheck 5000 Mark bei einer hiesigen Bank zu erheben. Er hatte auf seiner Arbeitsstelle Schriftstücke gefunden, woraus ersichtlich war, daß ein Rentner bei der Bank 5000 Mark stehen hatte. Der unehrliche Finder fälschte den Namen des Rentners, der aber das Geld schon abgehoben hatte.

** **Brohl a. Rh.,** 25. Aug. **(Lustmord.)** An der Landungsstelle des Ueberfahrtbootes am Rheinufer fand man Mittwoch abend die Leiche eines 12jährigen Mädchens. Wie festgestellt wurde, liegt ein Lustmord vor. Das Kind war von der Mutter mit der Aufsicht über einige Körbe mit Obst, die auf dem Felde standen, beauftragt worden. Der Vater des Kindes steht im Felde. Die Untersuchung hat den Verdacht auf einen fremden 35—38jährigen Mann geleitet, der mit dem Kinde Mittwoch nachmittag gesehen wurde.

Aus aller Welt.

Mordversuch gegen den Ehemann und die Kinder.

Ein erschreckendes Bild menschlicher Verworfenheit bietet die Tat der 27 Jahre alten Ehefrau Frieda Radscheck in Berlin, die wegen Mordversuchs gegen ihren Mann und ihre beiden Kinder verhaftet wurde. Die Verhaftete hat die glücklicherweise mißlungene Tat verübt, weil ihr ihr Mann und ihre beiden, acht- und neunjährigen Kinder im Wege waren, da sie mit einem 18jährigen Burschen ein Liebesverhältnis eingegangen war.

Die Ehe des 39 Jahre alten Eisenbahnassistenten Wilhelm Radscheck mit seiner 27 Jahre alten Frau gestaltete sich in den letzten Jahren recht unglücklich, Zank und Streit waren an der Tagesordnung, und der Mann gab seiner Frau, die er liebte, stets nach. Seit einigen Jahren begab sich Frau R. auf Abwege und hielt sich Liebhaber, stets junge Burschen, die ihr gefielen. Zurzeit war ihr begünstigter Liebhaber ein erst 18 Jahre alter Klempner Werner Gunz. Als vor einiger Zeit Radscheck Kenntnis von diesem Liebesverhältnis erhielt, versuchte er vergebens, seine Frau auf den rechten Weg zurückzubringen. Hohn und Spott seitens seiner Frau und deren Liebhaber waren die Antwort. Vergebens versuchte er, die Mutter des Gunz zu veranlassen, ihrem Sohne die Sache auszureden. Die Frau Gunz soll demgegenüber sogar tätig gewesen sein, ungünstige Folgen des Verkehrs zu beseitigen. Als Radscheck nun sah, daß die drei nicht von ihrem Tun abließen, erstattete er am 21. d. M. Anzeige bei der Kriminalpolizei gegen Frau Gunz wegen verbotener Handlungen, worauf die Frau in Haft genommen wurde. Grenzenlos war nun die Wut der Frau Radscheck und ihres Geliebten, als sie erfuhren, daß Radscheck die Anzeige erstattet hatte. Beide schwuren ihm Rache. Mittwoch früh erwachte R. durch einen intensiven Gasgeruch. Rasch erhob er sich und sah nun, daß der Gashahn der Ampel in seinem Zimmer, in dem er mit den Kindern schlief, geöffnet war. Schnell schloß er den Hahn und öffnete die Fenster, so daß weder er noch die Kinder Schaden genommen haben. Nunmehr erstattete er Anzeige, und die Folge war, daß seine Frau wegen Mordversuchs verhaftet wurde. Schon vor 1½ Jahren hat Frau R. bereits einmal versucht, ihren Mann und die Kinder aus dem Wege zu räumen. Auch damals mißlang ihr Vorhaben; der Mann verzieh ihr aber, nachdem sie Besserung versprochen hatte.

*

— **Ein schändliches Verbrechen.** Einer Meldung aus Breslau zufolge lockte bei Lang-Waltersdorf ein Unbekannter ein Mädchen in den Wald und verging sich an dem Kinde. Dann warf er das Mädchen, welches das Bewußtsein verloren hatte, auf einen Eisenbahndamm, um seine Untat vor der Entdeckung zu schützen. Bald darauf rollte der Breslau-Halberstädter Zug heran. Die Räder erfaßten das noch immer bewußtlose Kind und zermalmten ihm einen Fuß. Die Schwerverletzte ist in das Krankenhaus eingeliefert worden. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

Neueste Nachrichten

Neue Handlungen französischer Niederträchtigkeit und Brutalität.

(TU) **Berlin,** 25. Aug. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" teilt mit: Vor längerer Zeit haben die Franzosen bei ihrer vergeblichen Offensive eine neue Kampfmethode eingeführt, die an Niederträchtigkeit und brutaler Verletzung der internationalen Abmachungen alles bisher Dagewesene übersteigt und nunmehr zur öffentlichen Kenntnis gebracht werden muß. Viele übereinstimmende Nachrichten bestätigen die kaum für glaublich gehaltene Tatsache, daß in der französischen Armee innerhalb der Kompanie-Verbände besondere Formationen aufgestellt werden, die den ausdrücklichen Befehl erhalten, bei einem Angriff in den genommenen Schanzengraben zurückzubleiben und darin alles noch Lebende niederzumachen.

Die abflauende Russenoffensive.

TU **Berlin,** 25. Aug. Der Kriegsberichterstatter Lennhoff schreibt aus dem k. k. Kriegspressequartier: Nachdem schon vorgestern die Angriffstätigkeit der Russen gegen den Jablonika-Paß abgeflaut war, ließ sie gestern fast völlig nach. Auch der Druck der Russen gegen den Jablonika-Paß hat in den letzten Tagen nachgelassen. Zum zweiten Male ist ihr Versuch, über die Grenzrücken südlich Worochta in die Marmaros zu gelangen, hier gescheitert. Auch die Schlacht im Raume Pereperiki-Lieniaki ist zum Stillstand gekommen. Die Blutopfer, die die Russen hier wiederum brachten, sind sehr beträchtlich, ebenso sind die Verluste am unteren Stochod sehr hoch. Diese immer gewaltiger anschwellende Verlustziffer macht es auch erklärlich, daß die Massenstürme des Feindes nur von kurzer Dauer waren. Um dauernd Nachschub zu erhalten, soll die russische Heeresleitung beabsichtigen, alle sibirischen Truppen nach Wolhynien und Galizien zu bringen. Japan würde dann wohl die Verteidigung der militärischen Interessen Rußlands im Osten übernehmen.

Zum Vormarsch der Bulgaren.

(TU) **Bern,** 25. August. Zum Vormarsch der Bulgaren schreibt das „Echo de Paris": Dieses Vorgehen auf unserm linken Flügel wird, ohne beunruhigend zu sein, zu denken geben. Wohin kann diese Bewegung der Bulgaren führen? Was uns gegenwärtig nottut, ist schnelles Weiterkommen. Am nächsten Sonntag und am Montag würde es uns besonders angenehm sein, von einem guten Erfolge der Alliierten bei Saloniki zu hören, der mit einer starken Bedrohung der Bulgaren auf ihrer Nordfront zusammenfallen würde.

Von den Kämpfen an der Salonikifront.

TU **Amsterdam,** 25. Aug. Warde Price, der gemeinsame Berichterstatter englischer Zeitungen in Saloniki meldet: Die Bulgaren stürmten am Mittwoch während des ganzen Tages die Stellungen der Serben zwischen dem Ostrovo- und dem Prespa-See. Das Gefecht war ungewöhnlich heftig. Noch um Mitternacht hielten die Serben den Bulgaren Stand und sperrten ihnen den Weg, auf dem sie in östlicher Richtung längs der Eisenbahnlinie weiter vorzurücken versuchten.

Beschwerden über unregelmäßige Zustellung der „Kamener Zeitung" wollen unsere Leser sofort in der Geschäftsstelle, Kamen, Westfir. 10, schriftlich oder mündlich anbringen, damit wir für sofortige Abhilfe sorgen können. Kamener Zeitung.

Ausführungsbestimmungen

zu der Bekanntmachung des Königlichen stellvertretenden Generalkommandos des VII. Armeekorps vom 12. Juli 1916, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung der Fahrradbereifungen.

Die Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos ist durch die amtlichen Kreisblätter, sowie durch Aushang in den einzelnen Gemeinden veröffentlicht.

Auf Grund des § 1 der Anweisung des stellvertretenden Generalkommandos an die Kommunalverbände vom 9. August 1916 und der Verfügung des Herrn Landrats vom 22. August d. J. werden folgende Ausführungsbestimmungen erlassen:

§ 1.

Die zur Durchführung der Verordnung beauftragte Behörde ist für die Gemeinden des Amtsbezirks das Amt Unna-Kamen in Unna. Alle Anträge und Anfragen sind daher an das Amt zu richten.

§ 2.

Von der Beschlagnahme werden alle nicht zur gewerbsmäßigen Veräußerung vorhandenen Fahrraddecken und Fahrradschläuche betroffen, die sich bei Inkrafttreten der Bekanntmachung oder während der Dauer ihrer Geltung im Gebrauch befinden oder für den Gebrauch bestimmt sind.

§ 3.

Die weitere Benutzung der beschlagnahmten Fahrradbereifungen zu ihrem bestimmungsgemäßen Gebrauch, sowie die Vornahme von Veränderungen an ihnen, ist nur den Personen gestattet, die eine besondere Erlaubnis durch Abstempelung der Radfahrkarte vom stellvertretenden Generalkommando erhalten haben.

§ 4.

Alle von der Bekanntmachung betroffenen Fahrraddecken und Fahrradschläuche können bis zum 15. September 1916 freiwillig an die eingerichteten Sammelstellen gegen gleiche Bezahlung der festgesetzten Preise abgeliefert werden. Eine freiwillige Ablieferung ist im Interesse der Heeresversorgung dringend erwünscht. Es darf von der Einsicht und dem vaterländischen Empfinden der Betroffenen erwartet werden, daß sie dieses geringe Opfer an ihrem Vergnügen und an ihrer Bequemlichkeit, das in keinem Verhältnis zu den Entbehrungen und der Arbeit anderer steht, gern bringen und dadurch den Behörden die Arbeiten erleichtern.

§ 5.

Sammelstellen:

Zur Ablieferung der Fahrradbereifungen werden im Amtsbezirk nachstehende Sammelstellen und Sammeltage eingerichtet:

1. Für die Gemeinden Uelzen, Mühlhausen, Lünern: Sammelstelle Alte Schule in Mühlhausen, geöffnet am 28. August und 8. September 1916, nachmittags von 3—6 Uhr.
2. Für die Gemeinden Hemmerde, Westhemmerde, Siddinghausen, Stockum: Sammelstelle Evangelische Schule in Hemmerde, geöffnet am 29. August und 11. September 1916, nachmittags von 3—6 Uhr.
3. Für die Gemeinden Massen und Afferde: Sammelstelle Neue Schule in Niedermassen, geöffnet am 30. August, 6. und 13. September 1916, nachmittags von 3—6 Uhr.
4. Für die Gemeinde Heeren-Werve: Sammelstelle Gemeindehaus Bismarckstraße, geöffnet am 31. August, 5. und 12. September 1916, nachmittags von 3—6 Uhr.
5. Für die Gemeinden Methler, Westick, Wasserkurl, Niederaden und Südkamen: Sammelstelle in Methler, Polizei-Station, geöffnet am 1., 7. und 14. September 1916, nachmittags von 3—6 Uhr.
6. Für die Gemeinden Weddinghofen und Oberaden: Sammelstelle in Weddinghofen, Neue Schule, geöffnet am 4. und 15. September 1916, nachmittags von 3—6 Uhr.

§ 6.

Von den Sammelstellen werden nur solche Bereifungen abgenommen, die in Ringen oder einem Stück zur Ablieferung gelangen. Luftschläuche müssen aufgepumpt und mit Ventilen abgeliefert werden. Fahrraddecken und Luftschläuche, die in mehreren Stücken zur Ablieferung gelangen, werden zurückgewiesen.

§ 7.

Die Sammelstellen sind ermächtigt, gegen Empfangsbescheinigung auch Fahrradbereifungen anzunehmen, die unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden.

§ 8.

Alle von der Bekanntmachung betroffenen Fahrraddecken und Fahrradschläuche, die bis zum 15. September 1916 nicht an eine Sammelstelle abgeliefert sind, unterliegen, sofern sie nicht weiterbenutzt werden dürfen, einer Meldepflicht. Sie sind bis zum 1. Oktober 1916 bei der unterzeichneten Behörde zu melden. Amtliche Meldescheine sind hier einzufordern. Diese meldepflichtigen Fahrraddecken und Fahrradschläuche, welche nicht freiwillig abgeliefert sind, werden enteignet.

§ 9.

Zuwiderhandlungen gegen die ergangenen Bestimmungen werden nach der angezogenen Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos vom 12. Juli 1916 mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind.

Unna, den 23. August 1916.

Der Amtmann des Amtes Unna-Kamen.

J. V.:

gez. Lindemann, Beigeordneter.

1916 Nr. 103 Kamener Zeitung Rätsel und Spiel Ehren-Tafel

Witz und Humor.

Zum Kleider-Bezugsschein.

1.

Jetzt bekommen wir also die Kleiderkarte oder vielmehr: da es sich nicht um eine allgemeine Verteilung handelt, den Kleider-Bezugsschein, der jedermann, der das Bedürfnis dazu nachweisen kann, von der Behörde seines Wohnorts auszustellen ist. Welche Beamte sich damit zu befassen haben, ist noch nicht angegeben worden. Wir wollen aber hoffen, daß es, im Gegensatz zu manchen Beamten, recht freundliche Leute sein werden; es müssen Leute von anziehendem Wesen sein.

Wer zur Erlangung eines Bezugsscheines eine Eingabe macht, enthalte sich dabei aller überflüssigen Schreiberei: Er führe nur die nackten Tatsachen an.

2.

Einige Fragen:

Darf ein Nachtwächter sich einen Schlafrock kaufen?

Wird einem Hüttenbesitzer der Kauf eines Hausanzugs erlaubt werden?

Ein Frack ist ein Kleidungsstück, das im allgemeinen nicht dringend gebraucht wird. Bekommt man einen zugebilligt, wenn man nachweist, daß man sich verheiraten will? Oder liegt das Bedürfnis erst vor, wenn man eine Audienz bei einem Minister hat? Oder muß man Kellner sein, um überhaupt einen Frack zu kriegen?

Darf ein Laufbursche für seine Konfirmation einen Gehrock beanspruchen?

Erhält ein Obersekretär einen Bezugsschein für Unterhosen und ein Untersekretär einen solchen für Oberhemden?

Ein Förster hat natürlich ein Anrecht auf Jägerhemden?

Wie aber steht es mit einem Kammerjäger?

3.

Nach Uhland (Beträchtliche Variation).

Und kriegst du den Bezugsschein nicht,
So ziehe darum kein mürrisch Gesicht.
Jetzt darf man nicht verschwenden.
Und hat dein Rock auch manchen Fleck,
Und glänzt die Hose auch wie Speck,
Man kann ja alles, alles wenden.

Du hast wohl manchen Anzug noch,
Und hat er grade nicht ein Loch,
So ist er zu verwenden.
So manches birgt wohl noch dein Schrank,
Das abgeschabt und etwas blank, —
Jetzt läßt man alles, alles wenden.

(Meggendorfer Blätter.)

*

Beim Examen. Professor: „Was verstehen Sie unter dem Ausdruck „Parabiose"?" — Student: „Die Entente." — Professor (erstaunt): „Parabiose ist doch die naturwissenschaftliche Bezeichnung für das Zusammenleben von Tieren ohne erkennbaren Vorteil." — Student: „Nun eben."

*

Aus dem „Brummer".

Zeitungsnotiz. In Rußland hat der Oel- und Fettmangel bereits einen solchen Umfang angenommen, daß selbst die höchsten Staatsbeamten nur noch in den seltensten Fällen Schmiergelder erhalten.

Bilanz. Townshend gefangen, Revolution in Irland, unsere Flotte geschlagen, Schlappe in Ypern, Kitchener ertrunken — Gott sei Dank, daß wenigstens Churchills große Schnauze noch lebt.

Ein Spaßvogel. A.: Mein Hauswirt geht jeden Ersten mit der Miete herunter. — B.: Das glaube ich nicht. — A.: Ich meine natürlich nur die Treppe herunter.

Berechtigte Frage. Fritz: Papa, gibt es auch verheiratete Pferde? — Vater: Wie kommst du zu der Frage? — „Nun, du hast doch vorgelesen: Nach der Schlacht liefen viele ledige Pferde umher."

Ehren-Tafel.

Ein tapferer Jäger.

Am 21. Februar 1915 tobte der Kampf bei S. Der Gefreite Statthaus (aus Kl.-Jägersdorf bei Insterburg) von der Radfahrerkompanie des Jäger-Bataillons Fürst Bismarck (Pommersches) Nr. 2. erhielt den Befehl, zurückzugehen und neue Patronen heranzuschaffen. Nach wenigen Schritten trifft ihn eine Kugel am Kopf. Er bricht zusammen. Doch gleich rafft er sich wieder auf; seinen Auftrag will er unter allen Umständen ausführen, die Kompanie braucht dringend die Munition. Mühsam schleppt er sich weiter und kommt blutüberströmt zum nächsten, fast tausend Meter rückwärts liegenden Telephon. Hier gibt er seine Meldung weiter, dann erst läßt er sich verbinden. Sofort will er wieder zurück in die Stellung; erst ein direkter Befehl des Arztes kann ihn davon abhalten. Gefreiter Statthaus wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet und zum Oberjäger befördert.

*

Pflichteifer und Wagemut.

Starkes Trommelfeuer lag auf der 6. Batterie Reserve-Feldartillerie-Regiments Nr. 23 (Pirna). Die Fernsprechverbindungen waren völlig zerschossen, die Beobachtungsstelle war zertrümmert. Vollständig abgeschnitten, inmitten rasenden Feuers, ohne Nachrichten vom Feind, blieb die Batterie sich selbst überlassen. Da erbot sich der Vizewachtmeister Friedel (aus Steindobra), auf die unter starkem Artilleriefeuer liegende Beobachtungsstelle zu gehen und von dort zu erkunden. Das Unternehmen erschien unmöglich. Atemlos sahen die Kameraden ihn vorspringen. Rechts und links schlugen die Granaten ein, dichter Qualm umhüllte ihn. Bald ist er im Rauch verschwunden. Fast eine Stunde vergeht. Friedel ist noch nicht zurück. Das Trommelfeuer auf der Batterie läßt nach, aber vorn wütet es umso mehr. Schon sollen Leute vor, um Friedel zu holen. Da — atemlos kommt er zurück: „Die Franzosen sind in den Gräben!" Kaum ist der Ruf in der Batterie vernommen, als ein wütendes Schrapnellfeuer einsetzt, das die angreifenden Franzosen überschüttet und ihnen den Weg sperrt. Nach einer Stunde wird es ruhiger; ein Meldegänger der Infanterie bringt die Meldung: „Angriff abgeschlagen!" Vizewachtmeister Friedel erhielt das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

Auflösungen

aus der vorigen Freitagsnummer.

Rebus.

Europäisches Konzert der Mächte.

Abstrich-Rätsel.

G(e)ro(na), (Ha)ß, Es(au), Erl(aß), (Ly(e)b, (Ly(e)i)n, (Em)ma, (Kne)cht, (L)ehr(er), Fü(hre)r, (Pra)cht, (R)ig(a), (St)nnd(e), (Ne)im, Her(der), Z(ang)en, (Af)fe, St(ar).

Großes Erleben macht ehrfürchtig und im Herzen fest.

Kaiser Wilhelm 2.

Visitenkartenrätsel.

Schauspieler.

Verwandlung.

A	B	C
Brest	Lanner	Brenner
Schack	Pokal	Schakal
Schrey	Grimm	Schrimm
Schott	Einer	Schoner
Speck	Rechte	Spechte
Kanzel	Aller	Kanzler
Brüll	Kassel	Brüssel
Schere	Mulde	Schelde
Stiege	Eisel	Stiesel

Naroczsee.

Telegramm-Rätsel.

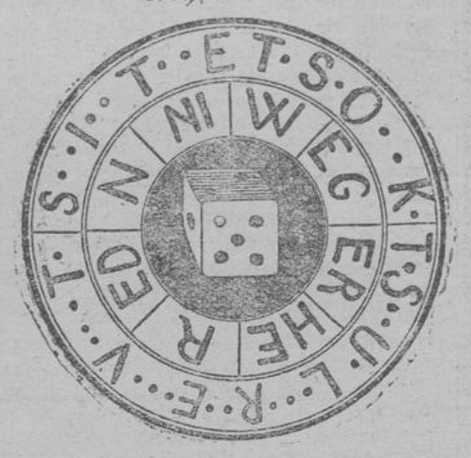
Wesen, Meister, Ober, Acker, Wiese, Gastein, Robe, Hagen, Walt[illegible]kamm, Hausen, Dewet, Rock.

Es ist der Krieg ein roh, gewaltsam Handwerk.

Schiller.

Rätsel und Spiel.

Kryptogramm.



Versteck-Rätsel.

1. In der Not frißt der Teufel Fliegen. (Volk)
2. Der junge Offizier war immer dort zu finden, wo der Kampf am heftigsten tobte. (Fluß)
3. Ich habe die Karte selbst gezeichnet. (Hustier)
4. Er ist schon bei der Probefahrt mit seinem neuen Rade in einen Graben geraten. (Stadt in Westfalen)
5. Mein Sohn will nicht wieder nach England reisen. (Fahrzeug)
6. Die Truppe hatte am Narew einen schweren Kampf zu bestehen. (Getränk)
7. Er soll an zehn Gefechten Teil genommen haben. (Waffe)
8. Marie, Henny, Sophi und Lotte sind Freundinnen. (Pflanze)
9. Jetzt ist der Zucker teuer geworden. Zwei Tage vorher forderte man nur die Hälfte des Preises. (Stadt in Westfalen)

In jedem der vorstehenden Sätze ist ein Wort von der angegebenen Bedeutung versteckt. Die Anfangsbuchstaben der richtig geordneten Wörter nennen ein russisches Gouvernement.

Defizit-Aufgabe.

ab, ar, bär, bil, burg, co, dorf, furt, ha, heim, il, il, ker, klee, kies, kraut, na, och, ro, rot, saf, taf, thal, stein, wie, za.

Aus vorstehenden 26 Silben sollen 13 dreisilbige Wörter gebildet werden, indem man die allen Wörtern gemeinsame Mittelsilbe hinzufügt. In anderer Folge bezeichnen die Wörter: eine Stadt in Bayern, ein Mineral, eine Giftpflanze, einen Farbstoff, eine Bärenart, eine Felskuppe im Harz, eine Zierpflanze, eine Stadt in Bayern, ein Bad bei Soest, je einen Ort in Baden, im Harz und in Italien, und eine botanische Bezeichnung.

Die Anfangsbuchstaben der Wörter nennen einen Ort des östlichen Kriegsschauplatzes.

Bezierbild.



Na, das Schipperspielen habe ich bald satt! Der Heinrich auch, der kommt schon nicht mehr.

Der ist ja schon hier! Wo?

Nr. 103 — 1916

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Die den Weg bereiten.

Nachdruck verboten.

Copyright 1916 by Anny Wothe-Mahn, Leipzig

Ein Zeitroman von Anny Wothe.

7. Fortsetzung

„Willst du mir nicht erklären, was du eigentlich willst, Ubbe?"

„Ja, ich möchte dir sagen, daß ich deine Art, von deiner Mutter zu sprechen, abscheulich finde. Ich mochte vorhin in Gegenwart Oda nicht darüber reden und deshalb habe ich dich noch heute aufgesucht.

Tordes atmete auf.

„Ich habe der Frau, die zufällig meine Mutter ist, nichts Uebles nachgesagt. Nur halte ich es für meine Pflicht, auch meinem Vater gegenüber, diese Frau von Oda fern zu halten."

„Das ist eine Anmaßung von dir. Mit welchem Recht hat es dein Vater getan?"

„Darüber gab ich dir bereits Rechenschaft, gleich nach deiner Heimkehr. Schon als du um mich warbst, wollte dich Vater in die traurige Familiengeschichte unseres Hauses einweihen. Du wehrtest ab, indem du meintest, später wolltest du gern alles hören, aber im Augenblick sei die Zeit zu kostbar.

Da schwieg Vater, der ohnedies jede Berührung der Vergangenheit schwer verträgt. Du gingst ins Feld, ohne zu wissen, daß meine Mutter nicht tot war, wie wir alle glaubten, sondern daß sie seit mehr als zwanzig Jahren von meinem Vater getrennt lebte. Vater fühlte, als der Krieg ausbrach, sich heiratete und die Brüder ins Feld zogen, uns gegenüber die Verpflichtung, uns zu sagen, welches Verhängnis unser Leben verdunkelte. Nur Oda sollte vorläufig nichts davon wissen. Er hielt sie nicht für reif genug, die Tatsache zu erfahren, daß vor 20 Jahren die Frau, die unsere Mutter war, meinen Vater grausam betrogen, und nicht einmal unsertwegen treu sein konnte, sondern uns alle verließ.

Wir drei, Peter, Klaus und ich haben es damals, als Vater uns von seinem Schicksal sprach, ihm in die Hand gelobt, niemals — hörst du — niemals — eine Annäherung dieser Frau an uns zu dulden. Ich begreife Vading nur zu gut, daß er alles versucht, die Frau, die taktlos genug ist, hierher zu kommen, schleunigst zu entfernen.

„Wie oft," fuhr Tordes mit gesenkten Augen fort, „habe ich mich nach meinem toten Mütterlein gesehnt, denn ich hatte ihr wunderschönes, liebes Gesicht wohl in der Erinnerung. Aber nachdem ich erfahren, was sie unserem geliebten Vater angetan, da war etwas in mir zerbrochen. Vater hat zu sehr darunter gelitten. Mit einem Mal war mir alles klar, das ganze Wesen Vadings verstand ich erst jetzt und das zerbrochene Dasein meines Vaters erfüllte mich mit tiefem Groll gegen die Frau, die das alles verschuldet hat, die — treulos war." —

Altes Soldatenlied.

Heute scheid ich, heute wandr' ich,
Keine Seele weint um mich,
Sind's nicht diese, sind's doch andre,
Die da trauern, wenn ich wandre:
Holder Schatz, ich denk an dich.

Auf dem Bachstrom hängen Weiden;
In den Tälern liegt der Schnee;
Trautes Kind, daß ich muß scheiden,
Muß nun uns're Heimat meiden,
Tief im Herzen tut mir's weh.

Hunderttausend Kugeln pfeifen
Ueber meinem Haupte hin!
Wo ich fall, scharrt man mich nieder,
Ohne Klang und ohne Lieder,
Niemand fraget, wo ich bin.

Du allein wirst um mich weinen,
Stehst du meinen Totenschein,
Trautes Kind, sollt er erscheinen,
Tu' im Stillen um mich weinen,
Und gedenk auch immer mein.

Heb' zum Himmel unsern Kleinen,
Schluchz: „Nun tot der Vater dein!"
Lehr' ihn beten, gib ihm Segen,
Reich' ihm feines Vaters Degen,
Mag die Welt sein Vater sein.

Friedrich Müller, † 1825.

Ubbe sah Tordes merkwürdig lange an, so daß sie plötzlich, wider Willen den Blick zu Boden senkte.

„Treulos," wiederholte er langsam. „Hast du auch bedacht, Tordes, wie leicht einer treulos sein kann? Wie viele brechen zum Beispiel täglich in Gedanken die gelobte Treue, und kommen sich doch wer weiß wie tugendhaft vor. Der Schritt vom Gedanken zur Tat, mein liebes Kind, ist kürzer als du denkst. Ich verstehe wohl, daß dir das Leid, das deine Mutter deinem Vater angetan, in der Seele brennt, ich meine aber, deine Pflicht ist es, beide Teile zu hören. Wenn deine Mutter es gewagt hat, hierher zu kommen, so wird sie ganz bestimmte Gründe dafür haben. Dadurch aber werden die Verhältnisse nicht geklärt, daß man die Frau abzuschieben trachtet. Deine Pflicht, kann ich nur wiederholen, ist, selbst zu prüfen und darnach selbst zu urteilen. Manches von all dem Schrecklichen, was geschehen ist, würde dir vielleicht im milderen Licht erscheinen."

Tordes schüttelte unwillig den Kopf.

„Nein, Vater hat recht. Eine Frau, die ihren Mann aus Liebe gewählt, die ihm vier Kinder geschenkt hat, die ist schuldig, wenn er sie plötzlich in den Armen eines anderen Mannes findet. Sie hat ja auch dadurch ihre Schuld eingestanden, daß sie freiwillig meinen Vater und uns verließ, und nur bat, nicht die Scheidung zu beantragen.

Vater einigte sich mit ihr dahin, daß er darauf verzichtete, öffentlich ihre Schuld festzustellen, wenn sie allen Ansprüchen an ihre Kinder für immer entsagte und seinen Namen ablegte, den zu führen sie kein Recht hätte. Sie ging darauf ein und ließ uns ohne Widerspruch allein."

„Und der andere? Was wurde aus ihm?"

„Vater erschoß ihn im Duell. Vading hat es nie verwunden. Mit Tränen in den Augen sagte er mir, daß er noch immer die Mutter des Mannes vor sich sehe, die für ihren Sohn den Vater auf den Knien anflehte. Durch Vaters ganzes Leben ist die verzweifelte Mutter, deren Sohn er töten mußte, weil seine Ehre es erforderte, mit ihm gegangen, und der Haß gegen die Frau, die das Leid verschuldete, ist von Jahr zu Jahr in ihm gewachsen. So tief wie er Heilwig von Parlow einst geliebt, so tief haßt und verachtet er sie."

„Und du tust das auch?"

„Ja, wie könnte ich anders?"

Mit einem Ruck schwer auf den Stock gestützt, hatte sich Ubbe erhoben.

„Seid wann dürfen Kinder sich zum Richter ihrer Eltern aufwerfen? Bist du so selbstsicher, daß du sagen kannst, du könntest nie an irren von Herkommen und Sitte?"

Wie durchdringend Ubbes Blick auf ihr ruhte. Ein Zittern lief durch Tordes Gestalt. Sie dachte plötzlich daran, wie wild heute ihr Herz geklopft, als Oland hinter ihrem Stuhl gestanden und wie gern sie sich ihm in ihrer Verzweiflung an die Brust geworfen hätte. War das Untreue? War sie selber, die so streng richtete, vielleicht gar auch

dem Weg, zu tun, was sie so schonungslos bei einer anderen verdammte?

„Du antwortest nicht," beharrte Ubbe, sich mit beiden Händen schwer auf seinen Stock stützend, und wie Trauer war es in seinem Blick. „Sieh, Tordes," fuhr er fast weich fort, „die ganze Welt ist voll Tränen und wir alle haben die Aufgabe mehr als je Wunden zu heilen. Meinst du nun nicht, daß du versuchen müßtest, sanft auszugleichen, und milde zu verzeihen? Regt sich in deinem Herzen denn nicht das kleinste kindliche Gefühl für die Frau, die dich geboren, die du als tot beweint, und die dir jetzt mit einem Mal so nahe ist, daß du zu ihr eilen könntest, dein Haupt an der Mutter Brust zu bergen? Die Art, wie Oda vorhin von dieser Frau sprach, hat mich tief erschüttert, und ich hätte ihr am liebsten zugerufen: „Küsse getrost und in Demut diese Frauenhände, denn sie sind die deiner Mutter." Aber ich wollte nichts gegen deines Vaters Willen tun, darum schwieg ich. Dich aber, mein Weib, das zu mir gehört, das will ich wach rütteln, damit es sich auf seine Pflicht besinnt."

Bei den letzten Worten hatte sich Ubbes Stimme erhoben, sodaß das Kind in der Wiege unruhig wurde, bis Tordes es leise wiegte.

Ein harter, abweisender Zug war in Tordes Antlitz.

„Du kennst ja die Frau gar nicht. Wie kannst du dich zu ihrem Anwalt herbeilassen?"

„Nein, aber Hennecke Fröding kennt sie. Gestern in der Stadt fuhr ich zu ihm und sprach mich mit ihm darüber aus."

Tordes gab der Wiege einen Ruck, daß sie bedenklich hin und her schwankte und in Gefahr war, umzuschlagen.

„Gegen Vaters ausdrücklichen Wunsch und Willen?"

„Du vergißt, daß ich auch meinen eigenen Willen habe und nicht unter der Knute deines Vaters stehe. Ich würde auch deine Mutter aufgesucht haben, wenn mich der Doktor nicht davon zurückgehalten hätte. Er meinte nämlich, Frau von Parlow wäre seinem Rufe gefolgt, nicht wie dein Vater und Ihr annehmt, um sich Euch zu nähern, sondern, wie sie es von Jahr zu Jahr heimlich getan, Euch nur von ferne zu sehen. Sie wird in kurzer Zeit wieder hinaus auf den Kriegsschauplatz gehen und weiter mit linder Hand Barmherzigkeit üben an allen, ob sie nun zum Tode oder zum Leben gehen." —

Tordes schwieg betroffen.

„Sie will sich uns nicht nähern?" fragte sie nach einer Weile dumpfen Schweigens.

„Nein. Als Hennecke Fröding sie fragte, ob er ihr Oda einmal bringen sollte, hat sie ablehnend den Kopf geschüttelt. Und doch meint der Stabsarzt, daß sie danach lechze, wenigstens eines ihrer Kinder in die Arme zu schließen. Hennecke ist voller Bewunderung für diese Frau. Er ist ihr zuerst wieder draußen auf den Schlachtfeldern begegnet, wo sie mit eigener Hand die Verwundeten aus dem Kugelregen schleppte. Vor Jahren schon hat er sie an Krankenbetten kennen gelernt, wo sie in dem Krankenhause, an dem er assistiert war, mit beispielloser Selbstverleugnung, Treue und Hingebung pflegte, und wahre Wunder an den ihr anvertrauten Kranken vollbrachte. Hennecke Fröding meint, wenn diese Frau jemals eine Schuld auf sich geladen, so hätte sie sie tausendfach gesühnt. Wie eine Heilige verehrt er die seltene Frau, die nie an sich, nur immer an andere gedacht, die noch auf die Lippen der Sterbenden ein sanftes Lächeln zaubert und keinen, der da leidet, ohne Trost läßt."

Tordes Herz klopfte heftig. Sie wußte selbst nicht, warum die Worte ihres Mannes sie so bewegten, aber sie wollte nicht weich werden.

„Hennecke Fröding ist trotz seiner rauhen Außenseite immer ein Schwärmer und Phantast gewesen. Im übrigen kann er ja diese Schwester Heilwig so ausgiebig verehren, wie er will, mich kümmert's nicht."

„Denken deine Brüder auch wie du?"

„Ich weiß nur, daß sie beide zum Vater sagten: Unsere Mutter ist tot, und was tot ist, kann nie wieder auferstehen!"

„Damals hatten die Jungen noch nicht der Kriegsfurie ins Antlitz gesehen. Jetzt werden sie vielleicht auch anders denken, jetzt wird ihnen vielleicht der allmächtige Erlösergedanke näher sein, jetzt werden sie vielleicht begreifen, daß aus der Unerbittlichkeit des Todes tausendfaches Leben quillt."

„Die Jungen sind nicht sentimental."

„Nein, aber sie haben ein ehrliches, großes, freies deutsches Herz! Aus Knaben sind da draußen Männer geworden, die niemals eine Mutter verleugnen werden, die da draußen mit dem Tode um kostbare Menschenleben gerungen. Bleibe du nur auf deiner hohen Tugendwarte, und sieh' kalt und unerbittlich auf eine herab, die strauchelte. Aber sieh' dich vor, daß du dabei nicht selber ins Wanken gerätst und von deiner stolzen Höhe herabstürzst. So, und nun schlaf wohl, wenn du kannst. Ich habe dir nichts weiter zu sagen."

Es schien fast, als wollte Ubbe seiner Frau die Hand reichen, er tat es aber nicht, sondern wandte sich kurz, mit einem halben Blick auf das schlafende Kind. Dann ging er, schwer den Stock auftretend, zur Tür.

„Gute Nacht!" sagte Tordes leise.

Er hörte an dem Klang ihrer Stimme, daß alles in ihrem Innern aufgewühlt war, aber er blickte nicht zurück. Sie mußte und sollte es allein verwinden.

Die Tür fiel ins Schloß. Regungslos stand Tordes an ihres Kindes Wiege und horchte auf das Aufstoßen des Stockes, das sich immer weiter entfernte. Fast drohend klang es zu ihr herüber.

Mit unsicheren Händen warf die junge Frau den Schlafrock ab und wie gebrochen sank sie dann auf ihr Lager. Kein Blick hatte mehr ihr Kind gestreift. Eine bange Scheu war plötzlich in ihrer Seele. — Würde dieses Kind da, das so friedlich und süß schlummerte, einst auch so grausam die eigene Mutter richten?

Ja, war sie denn selbst auch eine Sünderin?

Und plötzlich schossen Tordes heiße Tränen in die Augen. Sie strömten wie ein warmer Frühlingsregen über ihr glühendes Antlitz. Betend hob Tordes die gefalteten Hände empor:

„Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet!" kam es von ihren zuckenden Lippen, dann aber zog sie fröstelnd und furchtsam die grünseidene Decke über ihr Antlitz.

Ein Grauen war in ihr — ein Grauen vor sich selbst.

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Grabenkämpfen im Westen.

Seit vier Tagen hatte schweres anhaltendes Artilleriefeuer auf der Stellung des Infanterie-Regiments Nr. 13 gelegen. An vielen Stellen war der Graben zerfetzt und durchlöchert. Am Morgen des 25. Septembers 1915 erscholl plötzlich ein alles betäubender Krach: Ein Teil der Regimentsstellung, der durch einen englischen Minengang unterhöhlt worden war, flog in die Luft. Gleichzeitig kam eine dichte Gaswolke von der englischen Stellung herüber und ein rollendes Trommelfeuer setzte ein. Noch während dieses Trommelfeuers schlichen sich die Inder an unsere Gräben heran, ungeachtet aller Verluste, die sie durch ihr eigenes Feuer erlitten und waren dann in unserm Graben, bevor unsere Leute noch bemerkt hatten, daß ein Angriff bevorstand. Doch nur ein Teil der Stellung ging verloren, und diesen galt es jetzt wiederzuerobern. Die Inder und ihnen folgend weiße Engländer waren über das eroberte Grabenstück hinaus in großer Anzahl ziemlich weit in das rückwärtige Gelände vorgerückt und hatten Deckungsgräben und einen Annäherungsgraben besetzt, die sie jetzt mit zäher Ausdauer verteidigten und aus dem sie mit gewaltiger Uebermacht immer tiefer in unser Gebiet vorzustoßen suchten. Mannigfache Heldentaten wurden bei Wiedereroberung unserer Gräben verrichtet. Sie alle aufzuzählen, würde ein ganzes Buch füllen. So seien nur die Leistungen eines der Vielen hervorgehoben.

Der Gefreite Scheuring der 10. Kompanie Infanterie-Regiments 13 (gebürtig aus Sand, Kreis Hasfurt), lag mit seiner Handgranatengruppe im Deckungsgraben etwas seitwärts der Stelle, wo die Engländer durchbrachen. Als er den Knall der Sprengung hörte, stürzte er mit seinen Leuten aus der Deckung. Aber schon sah er sich von Engländern umringt. Mehrere versuchten, ihm seine Handgranaten zu entreißen, doch gelang es ihm, sie niederzumachen. Sieben weitere Engländer, die schon in seinem Rücken lagen, schoß er ab; die andern, die ihn gesehen hatten, wagten es nicht, näher heranzukommen. Flugs verteilte er jetzt seine Gruppe auf einen kleinen Graben und beschoß die in seinem Rücken vordringenden Engländer. Zwanzig von ihnen blieben liegen, die andern suchten das Weite. Ihre Absicht, an jener Stelle ein Maschinengewehr einzubauen, hatten sie unter dem schnellen und wohlgezielten Feuer der Scheurings-Gruppe aufgeben müssen. Nach diesem Erfolg stürzte die kleine Schar der Einbruchsstelle der Engländer zu. Durch wohlgezieltes Feuer und geschicktes Handgranatenwerfen bahnten sie sich einen Weg zu dem verlorenen Deckungsgraben. Nachdem sie die Bewachungsmannschaft niedergemacht hatten, befreiten sie sieben gefangene Deutsche, die sich ihnen sofort wieder anschlossen. Mit dieser willkommenen Verstärkung konnte ein Trupp von 17 und darauf ein kleinerer Trupp Gefangener befreit werden. Auch ein Arzt, der schwer verwundet mit andern Leuten abgeführt werden sollte, wurde befreit. Immer weiter drang die Abteilung unter Scheurings Führung vor. Ein englischer Hauptmann stellte sich ihr entgegen und schoß mit seinem Revolver auf sie. Doch Scheurings Gewehr traf sicherer als seine Waffe. Ebenso erging es einem Schotten, der schon auf ihn angelegt hatte; ein wohlgezielter Kopfschuß aus Scheurings — des Kompanie-Scharfschützen — Büchse streckte ihn nieder, während die neben dem Schotten liegenden Inder durch eine Handgranate getroffen wurden. Als dann die kleine Schar weiter eilte, und in den Annäherungsweg kam, fand sie diesen voller Feinde. Ihrer Ueberzahl jedoch nicht achtend, stürzte sich Scheuring auf sie, schoß dreimal in die dicht gedrängte Menge und warf noch zwei Handgranaten hinterher. Der Gegner flüchtete trotz seiner Ueberzahl. Querfeldein gings jetzt, um dem schon weiter vorwärts gedrungenen Feind den Rückweg zu verlegen. Die Fernsprechleitungen, die der rührige Engländer schon gelegt hatte, wurden zerschnitten, seine Verbindungspatrouillen abgeschossen. Als der Trupp im Rücken der feindlichen Schützenlinie erschien, glaubte diese in der noch immer ziemlich dichten Gaswolke, es seien Verstärkungen für ihn, und winkten unsere Leute heran. Bis auf 10 Meter kamen sie an den Gegner heran, warfen sich dann plötzlich hin und eröffneten ein rasendes Feuer auf ihn. Doch zu groß war die Ueberzahl der Feinde. Handgranaten, die allein einen Erfolg verbürgt hätten, waren nicht mehr zur Stelle. Scheuring bog deshalb nach der Seite aus, und ließ Handgranaten herbeischaffen. Als diese ankamen, war bereits Unterstützung eingetroffen und dieser schloß sich Scheuring an. Auch jetzt leistete er mit seiner Gruppe Hervorragendes. Am Mittag war die ganze Stellung wieder in unserm Besitz.

Das heldenmütige Vorgehen jedes einzelnen hatte diesen schönen Erfolg herbeigeführt. Und welch ein Erfolg! 350 Gefangene und vier Maschinengewehre waren in unserer Hand geblieben, eine ganze indische Brigade war vernichtet worden. Scheurings Verdienste aber wurden durch das Eiserne Kreuz 1. Klasse belohnt.

* * *

Ueber die Eroberung der d'Ormuliu-Höhe in der Bukowina

wird dem „Berl. Tagebl." aus dem Kriegspressequartier geschrieben: Gleichzeitig mit dem deutschen Angriff in Richtung Kopilas Szyben) gegen die Quellen des Schwarzen Czeremosz griffen die im Raume nördlich Kirlibaba stehenden ungarischen Truppen den Feind an. Die erste Aufgabe war die Eroberung der wichtigen Höhe d'Ormuliu. Sie liegt westlich von der vielgenannten Capulhöhe, ist 1547 Meter hoch und dicht bewaldet. Ihr steiler Hang ist von tiefen Schluchten durchzogen. Nur an seiner Kuppe sind keine Wälder. Der Angriff in diesem Terrain ist äußerst schwierig. Dennoch mußte der Angriff versucht werden, weil die Höhe d'Ormuliu für den zum 4. August anbefohlenen größeren Angriff von außerordentlicher Wichtigkeit war. Am 3. August nachmittags begann der Kampf. Ungarische Truppen griffen nach gründlicher Artillerievorbereitung die feindlichen Stellungen an, nahmen den Westteil von d'Ormuliu in glänzendem Sturm, ohne dabei einen einzigen Toten verloren zu haben. Der Westteil von d'Ormuliu war um 3 Uhr 15 Minuten in unserem Besitz. Russische Dragoner hielten nur noch den Ostteil der Höhe. Der Feind erkannte auch die Wichtigkeit der Höhe und setzte sofort zu Gegenangriffen an. Er hatte zwar wenig Artillerie, die jedoch auffallend präzis schoß. Im Cimbroslava-Mala-Tal sammelte er nun Reserven und griff mit überlegenen Kräften unsere neugewonnenen Stellungen heftig an. Er wird zurückgeschlagen. Russische Dragoner fluten in unserem verheerenden Feuer zurück. Der russische Befehlshaber gibt aber die Partie nicht auf. Er läßt die Dragoner durch Infanteristen ablösen und organisiert einen neuen Angriff. Das 327. russische Infanterieregiment wird eingesetzt und am 4. tobt eine neue Schlacht um die d'Ormuliuhöhe. Am 4. in den frühen Morgenstunden treten unsere östlich von d'Ormuliu stehenden Truppen auch in Aktion, greifen Kote 1312 an und gewinnen nach schwerem, mühevollem Ringen Raum. Zwanzig bis fünfundzwanzig Schritt von den feindlichen Hauptstellungen jedoch müssen sie nach drei Angriffen stehen bleiben, denn Kote 1312 ist eine natürliche Festung mit ihren felsigen Schluchten. Der Feind hat sie durch Verhaue, Hindernisse und durch geschickt aufgestellte Maschinengewehre noch besonders gut befestigt. Seine Artillerie wirkt heftigst. Es scheint unmöglich, diese Stellungen im Frontalangriff zu nehmen. Das Wetter ist windig, nebelig; graue Wolken, strömender Regen verursachen schlechte Sichtverhältnisse. Unsere Artillerie kann nicht wirken und der Angriff gegen Kote 1312 muß für den kommenden Tag verschoben werden. Die unserigen harren zwanzig Schritt weit von den feindlichen Stellungen im rasenden Feuer aus. Am d'Ormulin geht es auch heftig zu. Nach Abweisung der Gegenangriffe schreiten unsere Truppen zu neuen Angriffen, werfen den Feind und nehmen den größten Teil der Kuppe in Besitz. Sie befestigen sich dort. Der Feind erkennt die für ihn gefahrvolle Situation und zieht in Gewaltmärschen Verstärkungen heran. Bei Tageslicht will er einen Gegenangriff nicht riskieren. Nachts aber wollen sie unsere ermüdeten Truppen, die im Nebel, Wind, kalten Regen ausharren, überrumpeln. Ohne Rücksicht auf Verluste greift er am 4. und 5. Tag neunmal an. Einer Angriffswelle folgt die andere. Schwere heftige Nahkämpfe entwickeln sich. Maschinengewehre, Infanteriefeuer mähen die ersten Reihen des Feindes nieder. Wurfminen, Handgranaten und Artilleriefeuer reißen große Lücken in die anstürmenden Kolonnen. Eingedrungene Abteilungen werden mit dem Kolben niedergemacht. Der Fokosch kämpft gegen das russische Bajonett. Am 5. August wird der Feind fünfmal, in der Nacht zum 6. August dreimal geworfen. Zahllose Feindesleichen bedecken das Vorfeld unserer Stellungen, obgleich die Russen einen Teil ihrer Toten und Verwundeten unter dem Schutz der Dunkelheit fortschafften. Die russische Taktik kennt keine Verluste. In der Nacht zum 7. August wird ein neuer Angriff angesetzt. Nach Aussagen von Gefangenen setzt der Russe Marschformationen, die eben aus dem Hinterland ankommen, als taktische Einheiten ein. Ein Bataillon nach dem anderen wird verbraucht. Die russische Heeresleitung gibt aber nicht nach. Sie will die Höhe d'Ormuliu unbedingt haben, um andere Schlappen, die sie erlitt, und die ihre Stellungen erschütterten, wettzumachen. Gegen einen Abschnitt, den anderthalb Kompanien halten, schickt er ganze Bataillone. Alles ist umsonst. Jeder Gegenangriff wird abgewiesen. Die gewonnenen Stellungen werden restlos behauptet. Das Wetter ist der Verbündete des Feindes. Unglaublich sind die Strapazen und Anstrengungen der Unsrigen. Nebel, Wind und strenge Kälte, schlechte Sichtverhältnisse und geringe Beobachtungsmöglichkeiten erschweren unsere Operationen. Es muß aber vorwärtsgehen und es geht vorwärts. Die Truppen, die gegen Kote 1312 vorgingen, behaupten sich trotz heftigstem Feuer. Nahe am Feind, am 5. August in der Frühe, versuchen sie ihn zu überrumpeln. Durch Drahtverhaue und Hindernisse brechen sie in die russischen Stellungen ein, überrumpeln deren Besatzung und erobern dieselben in ihrer ganzen Ausdehnung. Sie machen 183 Gefangene, richten sich in den neuen Stellungen ein und behaupten sich trotz starkem feindlichem Druck. Es hat sich beim Gefangenenverhör herausgestellt, daß die Besatzung der Stellungen, die aus Kosaken bestand, in der Nacht abgelöst wurde, weil sie vom Kampfe des vorigen Tages gänzlich erschüttert war. Aber auch die in Gewaltmärschen mittels Wagen herangeführten Infanteristen können nicht unserem Angriff standhalten, und nach verzweifelter Gegenwehr ergibt sich der Rest der Besatzung, die zum größten Teil aus mangelhaft ausgebildeten, frisch aus den Kasernen kommenden Leuten besteht. Die besser ausgebildeten Ersatzmannschaften sind schon verbraucht. Um diese neue Scharte auszuwetzen, greifen sie am siebenten wieder den Osthang der d'Ormuliuhöhe an. Die Sonne durchbricht die Wolken, der Nebel löst sich, es ist der erste schöne Tag ohne Wind und Regen. Die Russen sind geschickt im Gebirgskrieg. Sie nützen alle Vorteile des Terrains aus. Ihre Führung ist schonungslos; sie läßt auf unsere Truppen mit Dumdumgeschossen schießen. Der Angriff ist wütend. Die Russen gehen schneidig vor. Der Nahkampf ist heftig, doch der Feind wird trotz seiner Ueberlegenheit geworfen. Am Nachmittag nach der Abwehr dieses Angriffes wird vollständige Säuberung der d'Ormuliuhöhe anbefohlen. Man muß sehr vorsichtig sein, um Menschen zu sparen. Es kracht und donnert in den Bergen. Kanonen brüllen, Gewehre, Maschinengewehre knattern, Handgranaten, Wurfminen platzen, Blei, Eisen und Ekrasit soll unserer Infanterie den Weg in die befestigten russischen Stellungen freimachen. Sobald die Hindernisse und Gräben eingetrommelt sind, brechen unsere Sturmtruppen vor. Der Feind weherl sich verzweifelt. Gebüsche, Bäume, Felsen, Schluchten bieten ihm Deckungen. Der Sturm gelingt nach drei Anläufen. Fünf Stunden lang dauert ein heftiger Kampf mit dem tapferen Gegner. Die übermenschliche Energie der Unsrigen überwältigt ihn nach hartem Ringen, sein Widerstand bricht zusammen. Vom Osthang der d'Ormulin-Höhe flüchtet er sich ins Cibotal. Unser Feuer verfolgt ihn. Unsere Infanterie drängt nach. Die im Cibotal stehenden Truppen rüsten sich zu ihrem Empfang. Ein Teil der auf den Höhen östlich des Cibotales stehenden Truppen geht gänzlich unbemerkt vor, sie stehen schon fast im Rücken des Feindes in Lauerstellungen als zurückflutende Russen nahen. Der Feind glaubt sich schon in Sicherheit, da wird er mit rasendem Feuer überschüttet. Von drei Seiten umzingelt, rafft sich der Russe zum Durchbruch auf, dreimal geht er gegen die Unsrigen in energischen Angriffen an, dreimal wird er geworfen, dann flieht er in östlicher Richtung, wo man seinen Weg nicht sperren kann, weil feindliche Kräfte unseren Rücken bedrohen würden. Die ganze d'Ormuliu-Höhe gehört uns. Eine Masse Gefangene und große Beute sind gemacht worden. Für Menge brauchen die Unsrigen nicht besorgt zu sein. Die Gefallenen werden begraben, Verwundete auf Tragbahren, kleinen zweirädrigen Wagen und, wo der Hang besonders steil ist, auf Schlitten wegtransportiert. Tragtiere bringen Munition und Proviant. Die eingebrachten Gefangenen werden verhört. Als sie gefragt werden, warum sie so erbittert Widerstand geleistet haben, geben sie zur Antwort, daß ihre Offiziere gesagt hätten, diese Schlachten wären vielleicht die letzten und wenn sie sich brav hielten, wäre der Krieg schnell aus. Darum kämpften sie so tapfer. Die Kämpfe in den Bergen der Bukowina sind ungeheuer schwer und mühselig. Dennoch geht es immer weiter vorwärts.



Ein Gasangriff an der Westfront. (n. einer engl. Darstellung)